

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Joseph Wenzel, Gastrop.
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Joseph Wenzel, Gastrop.

Gastrop Anzeiger

Gastrop Zeitung

48. Jahrgang

Kaufer Neueste Nachrichten

Rotationsdruck und Verlag: Gastrop Zeitung (Gschw. Schmih), Gastrop

Bladenhorfer Tageblatt

Amtl. Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund, für die Stadt Gastrop und die Ämter Rangel und Bladenhorst
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Gastrop, der Ämter Rangel und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 73

Dienstag, den 28. März

1922

In aller Kürze.

Neuigkeiten von Nah und Fern.

Der Reparationsausschuss des vorläufigen Reichswirtschaftsrats wird sich am 31. März mit der Reparationsnote befassen.

Die Innenminister der deutschen Länder trafen gestern in der Reichskanzlei unter dem Vorsitz des Reichsministers des Innern, Dr. Brücker, zu einer Sitzung zusammen, um in erster Linie die letzte Schlußnote des Generals Nollet und andere politische Fragen zu erörtern.

Außer den Ministerpräsidenten und den Innenministern sind auch die Finanzminister der Länder zu einer Konferenz über die finanzielle Seite der Reparationsnote nach Berlin gebeten worden.

Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers trafen Montag nachmittag die Ministerpräsidenten der Länder zu einer Sitzung zusammen, deren Beratungsgegenstand die Reparationsnote bildete.

Der Reichskanzler wird die Frankfurter Messe am 4. 4. besuchen, um an einem Banquet für Ausländer teilzunehmen.

Im Reichstag ist ein Zentrumsantrag eingegangen, der die Reichsregierung ersucht, in kürzester Frist einen Gesetzentwurf vorzulegen, über die Bewilligung einer Heilratsbeihilfe (Wohlfahrtsunterstützung) für die bei ihrer Verheiratung aus dem Amt scheidenden Beamten.

Die Sozialdemokraten haben eine kleine Anfrage im Reichstage eingebracht, in der die Reichsregierung befragt wird, wie sie sich zu den Bestrebungen, Teile von Großhöfen in Loszetteilen und Preußen anzuschließen, stelle.

M. d. R. Dr. Quast richtete an die Regierung eine Anfrage, was sie in der Sache der in Düsseldorf von einem französischen Kriegsgericht verurteilten 14 Deutschen u. der 5 ausgewiesenen Deutschen für Schritte zu unternehmen gedenke.

Auf eine kommunistische Anfrage antwortete der preussische Innenminister, daß im Hinblick auf Sicherheit und Ordnung in den Strafanstalten das Verbot von kommunistischen Blättern nicht gelockert sei.

Der deutsch-baltische Wirtschaftsvertrag dürfte, nachdem die Verhandlungen zur beiderseitigen Aufhebung abgeschlossen wurden, in den ersten Tagen der kommenden Woche unterzeichnet werden.

Wie die „Münchener Zeitung“ meldet, reist eine Entente-Kommission nach Chiengau um dort nach Waffen zu suchen.

In Berlin ist beabsichtigt, Legationsrat Dr. Hahl nach Eshelhof zu schicken, um die wirtschaftlichen und konsularischen Beziehungen mit der Sowjet-Union wieder aufzunehmen.

Der Papst empfing am Sonnabend den deutschen Botschafter beim päpstlichen Stuhl, von Bergen.

Der deutsche Bevollmächtigte bei den deutsch-polnischen Verhandlungen in Genf, Minister a. D. Schiffer, ist Montag morgen in Berlin einetroffen.

Offiziell wird in der Nummer Angelegenheit eine Note übergeben, die den christlichen Willen Italiens feststellt, dem Vertrag von Rapallo dem Wortlaut und dem Geiste nach Geltung zu verschaffen.

Generalleutnant A. A. Gobleh verläßt London, um das Oberkommando der britischen Rheinarmee zu übernehmen.

Zu den Gästen in Genf soll auch Reines gehören. Er ist vom „Manchester Guardian“ aufgefordert worden, eine Reihe von Artikeln über die Konferenz zu schreiben. Er dürfte dieser Aufforderung sicher Folge leisten.

Griechenland erklärt sich bereit, unter Vorbehalt einer Mobilisation militärisch-technischer Natur die von der Orientkonferenz vorgeschlagenen Waffenstillstandsbedingungen anzunehmen.

Die baltische Konferenz in Riga wird dem Vernehmen nach nicht zustande kommen, da Litauen nicht erscheinen will, wenn Polen an der Konferenz teilnimmt.

Letzte Drahtmeldungen.

Keine übermäßige Kartoffelausfuhr.

Berlin, 27. März. Gegenüber den in der letzten Zeit des öfteren wiederholten Meldungen über eine übermäßige Ausfuhr von Kartoffeln nach dem Auslande, wird von zuständigen Stellen bemerkt, daß die Ausfuhrbewilligung für Kartoffeln gegen die des Vorjahres erheblich eingeschränkt worden ist. Sie wird nur beim Vorliegen humanitärer Gründe erteilt. Im einzelnen ist folgende Ausfuhr bewilligt worden: Für Vorpommern 40 000 Zentner, für Pommern 300 000 Baggas (ein Baggas etwa 250 Ztr.), für Ostpreußen 400 000 Baggas. Diese Bewilligungsmengen sind bis heute noch nicht in vollem Umfang ausgeführt worden.

Auf die französischen Radikalen für die Durchführung des Versailler Vertrages.

Paris, 27. März. Auf dem Parteitag der radikalen Partei hielt der Abgeordnete Herrriot eine Rede. Er erklärte, die radikale Partei sei vor allem eine republikanische Partei. Sie unterstütze die strikte Durchführung des Versailler Vertrages, die Aufrechterhaltung der Alliierten, die Bewahrung des Völkerbundes durch die fortwährende Verständigung der Völker und die Wiederaufnahme der Beziehungen mit Rußland. Die Partei vertrete die Interessenhaltung der wirtschaftlichen Freiheit und des Arbeitsbundes, die Lebensweise und einen einflussreichen Militärdienst auf der Grundlage der bewaffneten Nation. Die Partei verleihe dem deutschen Volk die strikte Erfüllung seiner Verpflichtungen. Unter diesen Bedingungen würde der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund kein Hindernis im Wege stehen. Auch Rußland könnte später aufgenommen werden.

Vor der Regierungserklärung zur Reparationsnote.

Die Berliner Beratungen.

Berlin, 27. März. Heute nachmittag 3 Uhr trafen in der Reichskanzlei unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brücker die Finanzminister der Länder zusammen, um zu der Note der Reparationskommission Stellung zu nehmen. Auch der entgegengesetzte lautende Meldungen nach in Berlin weilende Vorsitzende der Kriegskostenkommission in Paris, Staatssekretär Fischer, dürfte wahrscheinlich daran teilnehmen. Nach der Besprechung des Reichskanzlers mit den Ministerpräsidenten der Länder wird Dr. Brücker die Parteiführer empfangen, um ihnen die endgültige Haltung der Regierung zur Reparationsnote darzulegen, damit die Parteien in der Lage sind, in der morgigen Reichstags-Sitzung sich zu der Regierungserklärung zu äußern.

Wesentlich bestand Unklarheit darüber, ob in der 60-Milliarden-Forderung der Reparationskommission der Ertrag der Amonasanktionen mit eingerechnet wäre. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, scheint man innerhalb der Reichsregierung überwiegend der Auffassung zu sein, daß die Reparationskommission die Amonasanktionen in ihrer 60-Milliardenforderung nicht mit einberechnet hat.

Morgen vormittag 10 Uhr werden die Deputierten, um 11 Uhr das Zentrum und die Sozialdemokraten Fraktionsführungen abhalten, um sich über die Stellung zu der Regierungserklärung schlüssig zu werden.

Die Innenminister der Länder trafen heute in der Reichskanzlei unter dem Vorsitz des Reichsministers des Innern Dr. Brücker zu einer Konferenz zusammen, in der in erster Linie die letzte Schlußnote des Generals Nollet und andere politische Fragen zur Erörterung kamen.

Der Hansabund zur Reparationsnote.

Berlin, 27. März. Zu der Note der Reparationskommission sagte das Präsidium des Hansabundes in seiner aus allen Teilen Deutschlands besuchten Sitzung am Samstag folgende Entschliessung: Der Hansabund erwartet, daß der Reichstag sich den unerhörten Forderungen der Note nicht unterwirft. Die Forderungen sind für die deutsche Wirtschaft und darüber hinaus für die gesamte Weltwirtschaft einfach unerträglich. — Die Hauptversammlung des Hansabundes findet vom 15. bis 17. Mai in Nürnberg statt.

Amerikas Aufgabe der Rhein-Stellung.

Ein Kompromißvorschlag der trauernden Hinterbliebenen.

Paris, 27. März. Die Chicago Tribune schreibt, nach einem englischen Vorschlag wol-

Schanzer fährt nach London.

London, 27. März. Der Pariser Berichterstatter der „Morning Post“ schreibt: Der Beschluß des italienischen Außenministers, nach England zu reisen, um mit Lloyd George zusammenzutreffen, habe in Pariser politischen Kreisen ungewöhnliches Aufsehen erregt. Diese Reise werde in Paris als ein Zeichen dafür angesehen, daß die Konferenz für den nahen Osten in Bezug auf die komplizierten Fragen, die mit der Abänderung des Vertrages von Sevres zusammenhängen, nicht so gut verlaufen ist wie man erhoffte.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, dem Londoner Besuch des italienischen Außenministers, der beabsichtigt, mit Lloyd George über die Genuefer Konferenz zu beraten, werde in London beträchtliche Bedeutung beigemessen.

Landarbeiterstreik in Thüringen.

Weimar, 27. März. Im Bezirk Alstedt ist wegen Lohnfreizügigkeiten ein Landarbeiterstreik ausgebrochen, der sich auf etwa 50 Betriebe in verschiedenen Gemeinden erstreckt. Die Notstandsarbeiten werden verlangsamt.

Vor dem Solidaritätsstreik in Berliner Transportgewerbe.

Berlin, 27. März. Die Zeitung des Deutschen Transportarbeiterverbandes ist nach der „Kölnischen Rundschau“ im Laufe des gestrigen Tages überall mit den Funktionären im Transportarbeitergewerbe in Fühlung getreten. Sie haben alle Vorbereitungen zur Durchführung des Solidaritätsstreiks getroffen.

len die Alliierten an die Vereinigten Staaten heranziehen, mit dem Entschluß, ihre Entscheidung wegen der Abberufung der Truppen am Rhein einer Revision zu unterziehen und wenigstens eine kleine Truppenabteilung weiterhin dort zu belassen. Es würden Abmachungen wegen der Rückzahlung der Besatzungskosten im Betrage von 241 Millionen Dollar, sowie der Kosten für das Jahr 1922 im Betrage von 20 Millionen Dollar getroffen, und diese Washington übermittle werden. Wenn diese die Vorschläge annehmen, so würde man dann die Bitte wegen Befreiung einer geringen Truppenzahl an die amerikanische Regierung stellen. Dieser Vorschlag würde von dem Antrag begleitet sein, die Besatzungsarmee auch der übrigen Mächte um ungefähr 50 Prozent ihrer gegenwärtigen Stärke zu vermindern. Man nimmt an, daß unter diesen Bedingungen die Vereinigten Staaten zustimmen würden, doch einige Truppen in Koblenz zu belassen. Dem neuen Plan der Alliierten zufolge würden die Besatzungskosten, die jetzt 220 Millionen Goldmark betragen, noch 4 Millionen Dollar für die amerikanischen Truppen, also 17 Millionen Goldmark, fallen, im ganzen auf ungefähr 150 Millionen Goldmark herabgesetzt werden. Die Erparnis würde in 10 Jahren etwa eine Milliarde ausmachen und zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete verwendet werden.

Die Meldung der „Chicago Tribune“ muß natürlich, wie alle Berichte dieses Wochens, mit Vorsicht aufgenommen werden. Es wäre aber nicht ganz unbillig, daß tatsächlich ein derartiger Antrag an die Vereinigten Staaten abginge; denn es liegt heute eine New Yorker Depesche des Inhalts vor, daß die Vereinigten Staaten vom 1. Juli an nur jene Mannschaften am Rhein belassen, welche zur Liquidierung der noch in der Schwebe befindlichen Angelegenheiten nötig wären. Man achtet wohl nicht sehr in der Annahme, daß die New Yorker Depesche die Antwort ist auf den gemeinsamen Antrag der Alliierten, die nötigen Truppen am Rhein zu belassen.

Die geplante Polonisierung der Weichsel.

Vertagter letzter Entschluß der Völkerver-

Berlin, 27. März. Die Völkerverkonferenz in Paris hat beschlossen, die Ausführung des Beschlusses der Genueverkonferenz in der Weichselfrage vorläufig auszusetzen und zunächst die Genueverkonferenz um Mitteilung der Gründe zu ersuchen, die zu ihrem Beschluß geführt hatten. Alsdann wird sie prüfen, ob die deutsche Deputation angehört werden soll.

Ein französisches Verbot zugunsten Deutschlands verurteilt.

Paris, 27. März. Der französische Hauptmann Broust wurde vom Kriegsgericht zu lebenslänglichem Gefängnis und Degradation verurteilt, weil ihm nachgewiesen wurde, daß er im Jahre 1914 militärische Dokumente an Deutschland ausgeteilt hat.

Die französische Einkreisungspolitik.

Von Dr. Paul Ostwald-Berlin.

Wenn irgendwem, so wandelt die französische Politik von heute die Bahnen, die ihr einst Napoleon I. gewiesen hatte. Denn die französische Nachkriegspolitik von heute unter Führung ihres gegenwärtigen Ministerpräsidenten, M. Poincaré, will das gleiche wie der große Napoleon: die Unterwerfung des europäischen Festlands unter den französischen Nachkriegswillen. So genau genommen, sie wollen noch mehr, denn der Ehrgeiz eines Napoleons hatte schließlich nur das europäische Festland in seine Pläne einbezogen, während Herr Poincaré und seine Freunde heute von einer Ausdehnung des französischen Nachkriegswillens träumen, die sich bis an den stillen Ozean erstrecken soll. Gerade diese weltanschaulichen Ideen des französischen Imperialismus werden im allgemeinen nicht genügend beachtet, soviel auch von der französischen Kontinentalpolitik die Rede ist. Und doch fliegen sich nur so die von Paris aus mit Eifer betriebenen Bündnisse mit Polen, der kleinen Entente, der Türkei, mit Japan, Finnland und Litauen, die freundschaftlichen Beziehungen zu Japan zu einem Ganzen zusammen.

Von Napoleon haben die heutigen französischen Nachkriegspolitiker gelernt, daß nur Deutschland, das die Grundgedanken der erwünschten und erstrebten Nachkriegspolitik Frankreichs auf dem europäischen Festland abgeben kann, aber sie haben auch gelernt, daß ein Uebergewicht an Meer und Waffen keine Sicherheit für die Dauer bietet. Soll vielmehr ein Mißerfolg, wie ihn der französische Eroberer erleben mußte, ausgeschlossen sein, dann kann das nach ihrer Meinung nur dadurch geschehen, daß Deutschland wie Rußland alle Bewegungsfreiheit nach außen hin genommen bleibt. So hat es sich denn die französische Nachkriegspolitik von heute angeeignet, diese beiden früheren Großmächte des europäischen Festlands nicht nur getrennt zu halten, sondern sie auch völlig einzufrieren. Um Deutschland wie um Rußland sind durch die geschickt betriebene Bündnispolitik Kreise gezogen, die es der Pariser Diplomatie jedesmal ermbaldigen, in Moskau oder Berlin irgendwelche als unheimlich empfundenen selbständigen Reaktionen zu unterdrücken. Bis vor kurzem war für Rußland dieser Kreis nach Osten noch nicht geschlossen, aber die russische Disziplin, die militärischen Besprechungen des französischen Marschalls mit der Tschirer Regierung haben nun auch diese Lücke beseitigt.

Zwei Einkreisungsstrategien hat so die französische Nachkriegspolitik geschaffen, um ihre Herrschaft vom Atlantischen Ozean bis zum stillen Meer sicherzustellen, und sie glaubt damit auch das Mittel gefunden zu haben, dem angelsächsischen Gegenüber trogen zu können. Sie hofft, über eine gefestigte, dem britischen Weltreich sogar bedrohliche Nachkriegspolitik zu verfügen. Gewiß, immer ist die Idee eines festen Zusammenschlusses der europäischen Festlands-mächte zu einem vom Atlantischen bis zum stillen Ozean reichenden Weltreichs eine gefährliche und die einzige wirkliche erste Bedrohung britischer Weltbeherrschung gewesen, doch ist andererseits die Art und Weise, wie man von Paris aus an die Durchführung dieser Idee gegangen ist, nicht dazu geeignet, uns glauben zu machen, daß Frankreich das Gebot der Stunde richtig verstanden hat. Die Deutschland vor dem Weltkriege als verurteilte, — allerdings verurteilt — durch ein deutsch-russisch-französisches Zusammengehen die angelsächsische Weltbeherrschung zu verhindern, so hatte Frankreich nach dem Weltkriege die gleiche welthistorische Aufgabe, und es fand zu ihrer Lösung einen ungleich günstigeren Boden. Doch es hätte dann andere Wege einschlagen müssen, als es jetzt verfahren hat und die sich auch mit seiner Einkreisungspolitik am wenigsten verträgt. Nicht die Vereingung der deutsch-russischen Schmachtdürfte das Ziel sein, sondern im Gegenteil die Wiederaufbau beider Staaten und die Verständigung hätten betrieben werden müssen. Nur ein Festlandsblock, der freie und starke Staaten in sich vereint, kann für das britische Weltreich und die angelsächsische Weltbeherrschung eine Bedrohung bedeuten, so aber hat die Pariser Politik besonders Deutschland dazu getrieben, gerade in England den Feind vor vollkommener Vernichtung zu sehen. Frankreichs Macht- und Einkreisungspolitik kann daher nur eine kurzfristige, von übertriebenem Ehrgeiz diffundierte Politik genannt werden, die statt aufbauend und erlösend nur vernichtend und zerstörend wirken muß. Welt ist aber alle weltanschaulichen Ideen, weil sie im Gegensatz zu allem steht, was Frankreich als seine weltgeschichtliche Aufgabe hätte erkennen müssen, weil sie eine einzige Ueberbäumung einer einseitigen machtpolitischen Idee bedeutet, gerade darum wird und muß sie einmal zu sich selbst zurückgehen.

* Best
Reichsweh
dem Biege
Charakter
früher bei
in Siele
zum Bürol
Zu
tebere
bereits die
war nach
Frankfurt
Deutschl
50. A für
A Die
tag mit 2
zu Ende
bis zum 2
Überdorf
das man
Stehplatz
Saal wege
geklaffen.
An d
strop und
findet im
überaus un
der Mann
gesondert
der Direkto
hat für de
uns schreib
wommen,
eines je d
meine acce
teilt die Un
sammlung.
den noch für
Der 9
Stadt. Real
tag im G
Jahst Portr
tungen juac
des Stude
ten. menden
seinen neue
Die geschid
weist in bun
fröbliche We
Gello und
mit dem G
Wider" auf
folgen wird.
Höheren Wä
neine Portr
Lustiger Sa
Chor zwei C
Die Sonne
Vortrag brin
für die Geige
dargeboten
v. Hofst.
Die b
fien Geigene
Walz 103
dem Sate d
naßen Wisse
die Harle
dann noch
Landstrecht
Diktors A
Chorleiter A
und das Sate
Gelas, Gello
Schottische
schließt die
weiblichen
ganze Takt
nach Veran
wird um 7
solten zum

Die Be

Roman
89
War es ni
man Silia
mühte aus
gelacht, m
men? Denn
Sie sollten
sie nur wolle
Die Witte
heißt, nicht
Silvia wollte
niemand als
dem bestim
erklären und
ne wagen
len wollte er
nicht mehr in
glauben, und
lagen, daß er
Seute nicht
Wagnis mußte
nach dem Pol
wie sie dann
Woll trüffelt
die tühle Nade
tar ihm wohl,
danken um ein
nahm.
In der Folge
88 mußte gelin
Ein
An Solten un
fen: Theres
einige Kamer
Brunde Wolf
trant gemein
Zimmer an
den Vortraben
Derr von der
das dem Wolf
selber. Lam

Admiral Koltzsch vor dem Tribunal.

Ein Beitrag zur Schuldfrage.

Die Entente hatte die Märzrevolution 1917 in Petersburg gefestigt geküßt, da sie in den neuen demokratischen Führern ein williges Werkzeug sah, den Krieg mit allen Mitteln fortzuführen, nachdem die Zentren der Kriegsmaschine gewonnen waren und Zeichen von Friedensbereitschaft gegeben hatte. Aber die Entente, die Front mit neuem Kampfesmut zu befeuern, blieben erfolglos. Der Novemberumsturz der Völkergewalt brachte die Auflösung der Entente mit sich. Die neuen Führer, die es gewagt hatten, durch den Vertrag von Brest-Litowsk die Front der Mittelmächte wesentlich zu lockern, gedachten man nun dem Feinde Osten her über Sibirien in den Rücken zu fallen. Ein aus Kanadiern, Amerikanern, Franzosen, Italienern, Japanern, Rumänen und Polen ausgerüsteter alliierter Expeditionskorps bewegte sich auf der sibirischen Eisenbahn nach Westen vor, während die Entente in dem zaristischen Admiral Koltzsch, dem früheren Kommandanten der Schwarzen-See-Flotte, das willfährige Werkzeug für ihre antirussischen Ziele gefunden zu haben glaubte. Koltzsch scharte alle nationalen Kräfte um sich und ließ mit ihnen erfolgreich über den Ural bis in die Wolgagegend vor. Der Rat der Rückschlag ein. Die Rote Armee war gekämpft worden und trieb den Admiral, dessen Truppen durch leichte Anfangserfolge bejubelt waren, bis nach Astrachan, wo er sich in den Schutz der Tschekan bedeckte. Die Entente gab den geistlichen Günstling preis, der auf Verlangen der Roten diesen ausgeliefert und am 7. Februar 1920 zusammen mit seinem Ministerpräsidenten Petrow in Astrachan erschossen wurde.

Erst jetzt wird durch Veröffentlichung im "Revolutions" des Reichs bekannt, dass Admiral Koltzsch vor dem russischen Revolutionstribunal am 22. Januar 1922 unterzogen wurde. Hier interessiert nur das in erster Linie, dass Koltzsch für seine Tätigkeit als Chef der Operationskabinette für die Entente im Marine- und Luftkrieg in der Ostsee eine Verurteilung erhielt. Koltzsch wurde in der Verurteilung einer von Koltzsch selbst verfassten Denkschrift aus dem Jahre 1907. Die Zeit des Reichens und der Tätigkeit des Marineoberbefehlshabers nach Koltzschs Worten zugleich eine Periode des Sturms der allgemeinen politischen Lage, und wörtlich fuhr er fort:

„Bereits im Jahre 1907 gelangten wir zu dem ganz bestimmten Schluss, dass ein großer europäischer Krieg unvermeidlich sei. Nach einem langen und eingehenden Studium der historischen, militärischen und politischen Quellen dieser Frage entschieden sowohl der Marine- als auch der Generalstab dahin, dass Russland auf der Seite der Gegner Deutschlands stehen würde. Ich will nur betonen, dass der Krieg völlig vorhersehbar, völlig vorherbestimmt war. Er war keineswegs unerwartet, und selbst bei der Bestimmung des Termins seines Ausbruchs hatte man sich nur um ein halbes Jahr geirrt.“

So sprach der Mann, der als begeisterter Monarchist in den Bürgerkrieg zog. Er lieferte damit ein neues Dokument, welches der großen Masse schon vorher bekannt war, dass unter bitterem Zwang von Deutschland abgepreßte Einzelheiten der allgemeinen Lage vor den Trägern der Öffentlichkeit und in der Zeit der historischen Forschung zu stellen.

Kohle und Heizöl.

Von unserem technischen Mitarbeiter.

Noch ist die Ruhrkohle ein heißbegehrter Artikel. Ohne Ruhrkohle können die französischen Hochöfen kein Minetteerz verhütten. Unsere eigene Industrie brennt dabei noch nach Kohle. Denn obgleich die Vorkasse der Ruhrkohle um 220 000 auf 560 000 Mann sich vermehrt hat, ist die Förderung noch nicht ganz erreicht. Dabei sind uns das Saarrevier und der größte Teil des obersteirischen Kohlenbeckens verloren gegangen. Dennoch besteht die Industrie bereits mit dem Problem des Kohlenüberflusses oder richtiger des Wettbewerbs mit ausländischen Brennstoffen. Schon weilen englische Agenten in Rheinland-Westfalen, um englische Kohle anzubieten. Je näher der Zeitpunkt rückt, wo der Weltmarktpreis erreicht wird, desto größer ist die Gefahr des Eindringens englischer Kohle in Deutschland.

Und nicht nur das! In Amerika hat die Weltbevölkerung großen Umfang angenommen, ebenso in England. Lokomotiven und Schiffe werden in wachsender Zahl mit Öl beheizt. Die beiden ansehnlichsten Mächte haben fast die gesamten bis jetzt bekannten Vorkommen in ihrer Hand. Demgegenüber besitzt Deutschland in ihrer geringen Delfelder. Man hat aber Verabreden gefunden, aus Kohlen Öl zu gewinnen. Bekanntlich gewinnt man aus den Anthraciten längst das Benzol, das uns unabhängig gemacht hat vom ausländischen Benzin; man destilliert bei der Kohlereiherung nicht nur Benzol, sondern auch Ammoniak und Ammoniakwasser. Teer, Holz und Kalkstoffe aus der Kohle — man wandelt sie nicht nur in Gas und elektrische Energie, sondern auch in Holzöl. Dieses letztere Verfahren ist noch im Anfangsstadium der Entwicklung. Aber hier dürfen wir nicht vergessen, dass es dem deutschen Wissen und Können anheim fällt, auch der Konkurrenz des amerikanischen, indischen oder mesopotamischen Öls zu begegnen. Bei diesen chemischen Prozessen werden aber auch wertvolle andere Produkte gewonnen. Die Kohle verliert nicht an Bedeutung, sie gewinnt noch ganz erheblich. Das Bild der Weltwirtschaft ändert sich allerdings gewaltig. Die Reichen werden chemische Fabriken, Ueberlandfabriken, die Kohle wird an Ort und Stelle verbrannt in vielerlei unentbehrlichen, wertvollen Substanzen. Dieser Verwandelungsprozess tritt mehr und mehr in Erscheinung. Er mit aber auch verändert sich das Bild des Rohstoffes, das in noch größerem Maße als bisher die Arbeitskräfte Deutschlands wird.

Die Orientkonferenz in Paris.

Außenministerkonferenz und Völkerbundsrat. Paris, 27. März. Die Außenministerkonferenz der Völkerbundsrat am Sonnabend die Prüfung der Fragen des nahen Ostens fort. Der Völkerbundsrat prüfte unter dem Vorsitz Hymans die Frage der Räumung Kleinasiens.

Die Note über den Orient.

Paris, 27. März. Ueber die Verhandlungen der Orientkonferenz der alliierten Außenminister Enclaves, Frankreichs und Italiens wurde gestern eine Note veröffentlicht. Sie stellt fest, dass die alliierten Außenminister die Macht der Türkei wieder herzustellen wünschen, wobei auch ihre Unabhängigkeit gewahrt werden soll. Andererseits müsste auch Griechenland für die Türkei während des Krieges eine Entschädigung erhalten. Beide Parteien sollen eingeladen werden, innerhalb dreier Wochen eine Delegiertenkonferenz zu den Präliminarverhandlungen nach einem noch zu bestimmenden Ort zu entsenden. Wenn der Waffenstillstand angenommen worden ist und die Räumung erfolgreich vollzogen worden sei, werde die türkische Oberhoheit im Mittelmeer, Anatolien, im Schwarzen Meer und von der türkisch, asiatisch, verstreuten Grenze bis zum ägyptischen Meer sichergestellt sein. Konstantinopel und ein großer Teil von Thrakien unterfalle weiter der Oberhoheit des Sultans. Die alliierten Mächte der Meeresmächte sollen demokratisch werden. Sei es, dass sie beim türkischen Reich verbleiben, sei es, dass sie der griechischen Oberhoheit unterstellt werden. Alliierte Truppen auf der Halbinsel Gallipoli und alliierte Militärinspektionen sollen die Aufrechterhaltung dieser Maßnahmen überwachen. Eine internationale Kommission werde die Meeresgrenzen überwachen. Die finanzielle Unabhängigkeit der Türkei soll in weitestgehendem Maße rekonstruiert werden. Die Verwaltung der ottomanischen Länder soll unter gewissen Bedingungen beibehalten werden. Eine Finanzkontrolle werde in der Türkei nicht errichtet.

Aus dem Auslande.

Russland.
Zur Erinnerung Lenins.
Stockholm, 27. März. Der bekannte schwedische Minister Prof. Dr. Nordström ist nach Moskau berufen worden zur Behandlung des schwer erkrankten Lenins.

Aus aller Welt.

Eine Anzeige in den Londoner Morgenblätter erreichte großes Aufsehen. Die englische Regierung bietet darin vier Luftschiffe „A 33“, „A 34“, „A 35“ und „A 36“ mit und ohne Besatzung mit vollständiger Ausrüstung zum Verkauf an.

Aus Denver (Amerika) wird gemeldet, dass bei einer Grubenexplosion 17 Bergarbeiter getötet wurden.

Erinnerungen an Friedrich III.

In der „Deutschen Revue“ veröffentlicht Dr. Max Springer weitere Erinnerungen Robert Dahms an Kaiser Friedrich. Dahms wertvolle sind die Mitteilungen über die politischen Auffassungen des damaligen Kronprinzen.

„An politischer Einsicht neigte er, was auch dagegen geschoben und gesagt worden, zum „Freimann“, seine Partei, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist, wäre die Zerkleinerung gewesen. Unter den Männern dieser Richtung hätte er seine Berater gesucht. Herr v. Forstner war ihm hoch sympathisch; Ludwig Bamberger schätzte er als einen der größten nationalökonomischen Rabatanten unserer parlamentarischen Kreise.“ Mit diesem Gedanken sah er das Nachlassen seiner Kräfte in den letzten Jahren, die Ursache davon zum Teil in den ausdauernden politischen Kämpfen, die Bamberger durchgemacht gehabt, liegend. Die Unabhängigkeit des Prinzen an die Gesetzgebung hinderte natürlich nicht, dass er selbst seine persönliche Ansicht vielfach gegenüber behielt; er war nicht weniger als etwa ein Vorläufer. Für sich persönlich von der äußeren Anwartschaft, war er durchdrungen von der Notwendigkeit eines starken Königtums bei uns — zuerst. Er konnte sehr ruhig die Vorteile des republikanischen und monarchischen Systems erörtern, nach bei den Seiten sehr objektiv. Er empfand mit vollem Bewusstsein die Strenge der Zeit zur Ausbreitung der Republik, sah den Zeitpunkt kommen, wo die europäischen Staaten sämtlich Republiken sein würden; nichts lag ihm ferner, als etwa das Bild der Weltgeschichte aufhalten zu wollen. (Diese Erinnerungen sind 1888 niedergeschrieben.) Aber noch vor seiner Lebenszeit nach des monarchischen Prinz ein notwendiger Faktor für unsere Existenz, und deshalb wollte er es nicht für unautorisiert, das Reich sollte nicht hindern, dass er dem Parlament eine Reihe von Konzeptionen gemacht hätte, wenn die Bedingungen herangereiften wären. Er hätte in England keinen Gefallen gefunden, weil dort das Parlament eigentlich alle Gewalt in seiner Hand konzentriert, dem Königtum innewohnt, wenn der Thron der Welt die rechte Person ist; er fürchtete sich deshalb nicht vor den parlamentarischen Kränzen; er war, wie er gern hervorhob, der echte preussische König, der das Parlament nicht mehr als einen Gegner der Krone, sondern vielmehr als einen willkommenen Arbeitsgenossen und Helfer ansah. Interessante Mitteilungen macht Dahms auch über die militärische Auffassung des Kaisers. Durch und durch

Die deutschen Verluste im Weltkrieg.

Die Gesamtverluste der deutschen Wehrmacht im Weltkrieg betragen nach neuesten, im Januar 1. 33. abgeschlossenen Feststellungen, auf Grund amtlichen Materials: 1 808 555 Todesfälle und 4 246 779 Verwundungen, erreichen also eine Gesamtzahl von 6 055 334. Im Krieges 1870/71 wurden 41 413 Tote und 88 543 Verwundete gezählt, das Heer hat also damals einen Gesamtverlust von 129 956 Köpfen erlitten. Der deutsche Verlust im Weltkrieg bedeutet nach den Berechnungen des letzten in 2. Auflage erschienenen Buches „Vom Sterben des deutschen Offizierskorps“, herausgegeben von Generalleutnant a. D. v. Altrud (E. S. Mittler u. Sohn), dass an jedem einzelnen der 1623 Tage des Weltkrieges 1114 Tote und 2616 Verwundungen, in jeder Stunde 46 Tote und 109 Verwundungen zu beklagen waren. Aus dem reichen tabellarischen Material, das hier zum ersten Male der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird, sei ferner hervorgehoben, dass die Gesamtzahl der deutschen Kriegsteilnehmer 13 Millionen betrug. Von je 7 Mann ist also einer im Felde geblieben. Das aktive Offizierskorps hat 52 006 Offiziere und 1319 Räumliche durch den Tod verloren, 96 213 Offiziere, Räumliche und Feldverwundungen wurden verwundet. An den Offiziersverlusten ist die Infanterie mit 75 4 Prozent überaus beteiligt, an Toten kommen auf einen Offizier bei den Landbeeren und Schützentruppen 3, bei der Marine 23 Unteroffiziere und Mannschaften. An Kriegstodesfällen verloren vom Hundert der männlichen Bevölkerung: Preußen 564 Prozent, Bayern 562 Proz., Sachsen 543 Proz., Württemberg 628 Proz., das Deutsche Reich 564 Prozent.

Die Konferenz von Genua.

Vor der Genua-Debatte im englischen Unterhaus.

London, 27. März. Lloyd George, dessen Gesundheitszustand durch den Aufenthalt in Riccarton sehr verbessert ist, wird heute wieder in Downingstreet erwartet; sein Urlaub ist jedoch noch nicht beendet. Witterungsmeldungen zufolge wird sich der Premierminister wahrscheinlich auf seine Reise nach Chequers begeben. Im Unterhaus wird er erst am 3. April erwartet, um an der großen Debatte teilzunehmen, wenn die Regierung das Vertrauensvotum für ihre Politik auf der Genuefer Konferenz fordert.

Laut „Daily Telegraph“ wird Lloyd George heute morgen mit Chamberlain und den anderen Kollegen in der Regierung zusammenzutreffen, um mit ihnen die Entscheidung bezüglich des Vertrauensvotums, die dem Unterhaus vorzulegen werden soll, zu beraten. In Chequers würde Lloyd George seine Unterhausrede, die er bei der Debatte über Genua halten wird, vorbereiten. Der Premierminister werde die Haltung der britischen Regierung gegenüber der öffentlichen Meinung auszuwählen. Die Genua-Debatte werde ein großes Ereignis sein von ihrem Ergebnis würde viel abhängen. Lloyd George selbst messe ihr ungeheure Bedeutung bei.

Dem Berichterstatter der „Times“ zufolge soll Churchill der Anrechnung der Sowjetregierung heute abend gegenüberstehen. Einer der Gründe für diese Reise Lloyd Georges sei die Notwendigkeit, zu einem Einvernehmen mit den Parlamentarier zu gelangen, die für die Genuefer Konferenz keine Begeisterung an den Tag legen.

„Daily Chronicle“ schreibt im Vortitel mit dem Geranzen der Genuefer Konferenz: „Die Frage der Anrechnung der russischen Sowjetregierung in den Vordergrund. Alles hängt von der Garantie ab, die Russland in Genua geben könne; niemand wolle Russland ohne Bedingungen anerkennen.“

Requith gegen Lloyd George.

London, 27. März. Requith ist gestern in Edinburgh eine Rede, in der er erklärte, dass das Vertrauensvotum, das Lloyd George vor seiner Rede im Unterhaus verlangte, eine reine Komödie sei. Er sei überzeugt davon, dass das Unterhaus Lloyd George das Vertrauen verweigern werde.

Kommen die Russen nach Genua?

London, 27. März. Die „Times“ meldet aus Rom, es sei noch nicht sicher, ob die bolschewistischen Delegierten nach Genua kommen würden. Das Haupt der bolschewistischen Sanktionskommission in Rom, Borowin, habe an die Konföderation verschiedene Noten geschickt, worin nachgehende Garantien für die Sicherheit der bolschewistischen Delegierten in Neapel und Genua gefordert wird. Auf die Note sei keine Antwort erfolgt. Anschließendes habe die Moskauer Regierung befohlen, dass die russische Abordnung sich nicht nach Neapel begeben soll, bevor die geforderten Garantien gegeben sind. Borowin erklärte, er verfüge über Informationen, dass Moskauer gegen die Mitglieder der bolschewistischen Abordnung wahrscheinlich seien und behauptet, dass der bolschewistische Minister bei seiner kürzlichen Reise nach Berlin diese Angelegenheit mit den russischen Generalkonsularen in Berlin und mit Bolschewik in Posen verhandelt habe. Auch aus Moskau meldet die „Times“, dass die russische Regierung habe die von der bolschewistischen Regierung für die Genuefer Konferenz angebotenen Garantien für unannehmbar gehalten. Die russische Regierung erklärte, dass die geforderten Garantien gegeben wären, würde die russische Delegation nicht nach Italien kommen.

Die Londoner Sachverständigenkonferenz.

London, 27. März. Laut „Daily Telegraph“ wurde in der Sitzung der Sachverständigenkonferenz am Sonntag vormittag das wichtige Memorandum Sir Wadsworths über die abschließende Wiederherstellung des Goldstandards die Hauptgrundlage der Erörterung. In der Sitzung am

Aus dem Reiche.

Die Hamborner Morgangelegenheit.

Hamborn, 27. März. Die französische Verwaltungsbehörde hat den Oberbürgermeister von Hamborn für den Fall, dass die Mörder an dem belastigten Oberbürger nicht ermittelt werden, haftbar gemacht. Die Verwaltungsbehörde sind angewiesen worden, bei neuem Anlass sofort von der Waffe Gebrauch zu machen. Der Mecklenburgs-Präsident von Lübeck hat bei seinen vorerzählten Behörden beauftragt, die Belohnung für die Ermittlung der Täter auf 25 000 M. erhöhen zu dürfen. Die Stadt hatte einen Betrag von 10 000 M. angeboten. Der Mecklenburgs-Präsident hat sich ferner zum belastigten Oberbürgermeister nach Lübeck begeben um diesem sein Bedauern über den Vorfall auszudrücken.

Zum Attentat auf den Leutnant Grasse.

Brüssel, 27. März. Das belgische Außenamt hat in der Angelegenheit des Leutnants Grasse folgenden Communiqué herausgegeben: Die belgische Regierung ist über das schändliche Attentat auf den Leutnant Grasse tief entrüstet. Die Regierung hat sofort eine kritische Untersuchung anordnet und befehligt sich vor, sobald die Ergebnisse dieser Untersuchung bekannt sind energische Maßnahmen zu ergreifen, die geboten erscheinen. Gleichzeitig hat der Außenminister gestern morgen dem deutschen Gesandten in Brüssel mitgeteilt, dass die belgische Regierung entschlossen sei, die Angelegenheit nicht auf sich beruhen zu lassen.

Um Oberschlesien.

Eine Erklärung des Ministers a. D. Schiffer. Genf, 27. März. Der deutsche Bevollmächtigte, Reichsminister a. D. Schiffer ist nach Berlin zurückgekehrt. Vor seiner Abreise gab er dem Genfer Sonderberichterstatter des Wolffbüros folgende Erklärung ab: „Ich verleihe Genf mit meinen Mitarbeitern, soweit sie nicht für die Redaktionen des Vertrauens unentbehrlich sind, weil heute noch nicht abgesehen ist, wann Präsident Gaudier seinen Schiedspruch fällen wird und weil die letzten Verhandlungen in der kritischen Verhandlungsphase durch den polnischen Auslandsbotschafter vorantreiben als erledigt gelten müssen. Der Zwischenfall, der plötzlich von polnischer Seite hervorgerufen wurde, ist um so beunruhigender, da der größte Teil des Vertrauens vollendet ist. Diese Einleitung werde im allgemeinen und im einzelnen den Interessen der obersteirischen Bevölkerung ohne Rücksicht auf die belgischen Interessen gerecht soweit dies überhaupt auf Grund des Beschlusses vom 20. Oktober möglich ist. Dieses Ergebnis ist in ununterbrochener enger Fühlungnahme mit allen belästigten wirtschaftlichen und politischen Interessengruppen erreicht worden. Das gilt u. a. auch für die Regelung der Gewerkschaftsfrage, die selbstverständlich entgegen der Auffassung der polnischen Anführer nicht in einer Regelung der Punkte zwischen den obersteirischen Organisationen und den Zentralorganisationen besteht. Vielmehr bleiben trotz der neuen polnischen Haltung die obersteirischen Verbände Teile der deutschen Gesamtorganisationen. Ich brauche kaum zu erwähnen, dass gerade diese Organisationen unter deutscher Mitwirkung und mit Zustimmung des Reichsministers, wie auch der deutschen Gewerkschaften betroffen wurden.“

Wir alle haben oft mit Selbstüberwindung den für Deutschland so schweren Aufgaben gearbeitet, vor die uns die aufkommende Teilung Oberschlesiens gestellt hat. Wir haben uns dabei selbstverständlich bei voller Beherrschung unserer Interessen wie der Vertragspartner als selbstverständlich, dass vom polnischen Reichsminister nicht lassen, und ich bekenne mich trotz aller Bemühungen, die mir nachher gemacht wurden, nicht als zu diesem Schritt, da es vaterländische Pflicht gegenüber Oberschlesien war. Heute ist mich um Mitternacht nach Deutschland entlassen, mich wohl niemand heimlich, dass unsere Verantwortlichkeit nicht ungetrübt ist. Aber sie wird auch überall den Menschen erörtern, dass uns Deutsche bekanntlich keine Schuld trifft, wenn für das unglückliche Oberschlesien, das den Genfer Schiedsgericht als Verhandlungsgegenstand der inneren Verhandlungen bekannt gemacht, neue Entschlüsse und neue Forderungen aufstehen. Ich will als Schluss nicht verstellen, dass Präsident Gaudier in hundertprozentiger Weise seine Pflichten erfüllt, um eine Minderheitsmeinung vorzuschlagen, den belästigten. Sollten diese Verhandlungen Erfolge haben und eine fruchtbare Grundlag schaffen, so werde ich mich natürlich neuen Verhandlungen nicht entziehen und nach Genf zurückkehren. Sollten sie aber, wie es zu werden ist, erst zu dem Schluss durchzuführen, den der Vertrag bestimmt, dann will ich in allen kritischen Fragen stehen.

Wiederbeginn der Tagung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 27. März. Der Preussische Landtag nahm am Montag seine auf eine Woche unterbrochenen ordentlichen Verhandlungen wieder auf. Zunächst nahm das Haus einen Gesandten an um den ehrenamtlichen Präsidenten Grafen von Fredebecher in das Abgeordnetenhaus und den Landtag wahlberechtigten Angehörigen zu führen zu können. Dann erfolgte die Wahl des Schörs der zweiten Beratung des Reichshauses. Es war eine recht ruhige Sitzung. Am Ende der Sitzung wurde die Tagesordnung für die folgenden Tage festgestellt. Die sozialistischen Parteien erwarpen ihr Verlangen auf Sozialisierung der Staatsfinanzen. Am Schluß der Sitzung wurde die Not der Presse, die auch auf die teuren Holzkohlepreise zurückzuführen ist, sowie die Verfassung an den Reichsminister eine Note. Land-

Zweites Blatt der Gaströper Zeitung

Nr. 73

Rauzeler Neueste Nachrichten. • Bladenhorster Tageblatt.

Dienstag, den 28. März 19

Aus Stadt und Land.

Beförderung. Durch Verfügung des Reichswehrministers vom 8. März 1922 wurde dem Bismarckweibel a. D. Busch in Gaströp der Charakter als Leutnant verliehen.

Personalnotiz. Herr Mathieu Abts, früher bei der Stadtverwaltung in Gaströp, jetzt in Gieselerhofen im Rheinland, wurde zum Vizedirektor ernannt.

Zur Nachahmung empfohlen! Der Wirtverein in Gaströp stiftete in kurzer Zeit jetzt bereits die 2. Kiste für wohltätige Zwecke und zwar gab er diesmal 200 M für die Lungenkrankefürsorge. — Der dramatische Klub „Deutsche Krone in Obercaströp“ spendete 50 M für die Kinderhilfe. Wer ist der Nächste?

Die Musikantenwoche ging am Sonntag mit 2 Aufführungen vom „Heil der Welt“ zu Ende. Das Interesse des Publikums hat bis zum Schluß durchgehalten. In der letzten Abendvorstellung war der Andorra so stark, daß manche Besucher froh waren, noch einen Stehplatz zu erwischen. Schließlich wurde der Saal wegen drohender Überfüllung polizeilich geschlossen.

An die evangelische Bürgergesellschaft von Gaströp und Umgebung! Heute abend 8 Uhr findet im Saale des evl. Gemeindehauses eine überaus wichtige Versammlung statt, zu der jeder Mann und Frau erscheinen muß. Die Tagesordnung: Besprechung über die Besetzung der Direktorenstelle der höheren Mädchenschule hat für den evangelischen Volksteil, wie man uns schreibt, eine so prinzipielle Bedeutung gewonnen, daß unbedingt auf das Erscheinen eines jeden Mitgliedes der evl. Kirchengemeinde dringend wird. Man lese im Anzeigenteil die Anträge zur Teilnahme an der Versammlung. Außer der evl. Schulgemeinde laden noch fünf andere freiwillige Vereine dazu ein.

Der Musikanten-Unterhaltungsabend des Stadt-Kapellmeisters, der am nächsten Sonntag im Evl. Gemeindehaus stattfindet, umfaßt Vorträge des Choralchors und Darbietungen jugendlicher Solisten. Der Anstaltschor, dessen Leitung seit einem Jahre in den Händen des Studienrats A. Hoffmann liegt, tritt zur kommenden Sonntag, zum ersten Male unter seinem neuen Chorleiter an die Öffentlichkeit. Die geistlich zusammengefaßte Vortragsfolge weist in buntem Wechsel ernste Gesänge und fröhliche Weisen sowie Vorträge für Orgel, Cello und Bariton auf. Der Chor wartet zunächst mit dem Spottlied „Wie ein stolzer Adler“ auf, dem das Mozartsche Bundeslied folgt. Sodann wird die Schillerin der höheren Mädchenschule, Maria Schreiber, drei kleine Vortragsstücke für die Orgel von dem Komponisten H. Hoffmann während der Chor zwei Chöre aus der Weber'schen „Die Sonne erwacht“ und „Im Wald“ zum Vortrag bringen wird. Es folgt die Romanze „Die Geige“ (Werk 26) von Joh. S. Svendsen, dargeboten von dem Schularbeiter Paul Scholtsch. Sie bildet die Ueberleitung zu zwei ersten Gesängen, der alten Volksweise nach dem Psalm 103 „Das Leben weilt wie Gras“ nach dem Texte von H. Heinrichs und dem „Balestri-nischen“ „Nur eine Seele“ von E. Dübner. Nachdem dann noch „Der Wanderer“ und „Der Landknecht“, ein Gedicht unseres heimischen Dichters S. Staudte in der Vertonung des Chorleiters A. Hoffmann, zu Worte gekommen und das „Händel'sche Trio“ (Werk 26, Satz 1) für Geige, Cello und Klavier (A. Hoffmann) vorgetragen sind, schließt die Veranstaltung mit dem klaren und weitverbreiteten „Großen Chor“ von F. Ritter. Die ganze Veranstaltung, die um 8.30 Uhr beginnt, wird um 7 Uhr ihr Ende nehmen; Vortrags-solisten zum Preise von 5 M., die zum freien

Eintritt berechnen, sind bei den Schülern der Anstalt und an der Abendkasse (6 M.) erhältlich. Im Metropolitheater bringt der neue Spielplan die 16 Schlußstücke der in der Vorwoche begonnenen großen Bildwerk-Filmreihe „Mit Wälsche und Lasso“. Da die neue Bilderfolge bildern und sensationellen, hübschen Landschaftsbildern und interessanten Einblicken in romantische Umgebungen um nichts den ersten Teil nachsteht, so dürfte auch jetzt wieder reicher Besuch das Metropolitheater durchfallen. Die Spielfolge weist außerdem noch eine reichhaltige „Schauer- und Schrecken“-Aktion auf, „Das Schmale“, in dem Max Landa und Hanny Weisse mitwirken.

Der Zirkus kommt! Wie ein Raubvogel elektrisiert diese Nachricht in weiten Volkskreisen Mit und Nizza. Die Luft am Schönen Aussichtspunkt hebt bis in die ältesten historischen Zeiten zurück und sie hat sich unvermindert bis auf unsere Tage erhalten. Gerade hier im Industriegebiet mit seiner Zusammenballung von Menschen aus aller Herren Länder kann man den besten Beweis dafür sehen, wenn, wie jetzt Mittwoch hier auf dem Viehmarktplatz ein Wanderzirkus sein Zelt aufbaut und abends mit „Gala“ eröffnet. Viel Volk wird das zweite Rund dann füllen und all die Dressur- und Geschicklichkeitsnummern fröhlich beifallen und sich über die Possenreize der von August v. Clowin schief und pudelhaft lachen. (Siehe Anzeiger!)

Wegen Unterschlagung gelangte ein Verarmter zur Anklage, der durch Fälschung von Arztbescheinigungen auf den Krankenchein die Anspargelkasse um erhebliche Beträge betrogen wollte.

Diebstahl. Einem Vergarmann in Unter-Niederrhein wurden am Samstag aus seinem verschlossenen Zimmer 2 Mäntel entwendet. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

Das Schulgeld. Durch ministeriellen Erlass werden die Schulverhältnisse für das kommende Schuljahr neu geregelt. An staatlichen höheren Lehranstalten verbleibt es bei dem bisherigen Satz von jährlich 500 M. Für die staatlichen höheren Lehranstalten werden die Provinzialschulstellen ermäßigt. Schulgebühren bis zu 1000 M. jährlich selbstständig zu übernehmen, falls der Bundesrat an Freistellen von 10 auf 15 v. H. heraufsetzt wird. Für auswärts wohnende Schüler dürfen die Provinzialschulstellenhöhen bis zu 25 v. H. gemindert werden. Für höhere Sätze und auswärts wohnende Schülerhöhen bis zu 25 v. H. gemindert werden. Die Entscheidung verbleibt bei der Minister.

Vertretung des Reichstages im Spruchverfahren. Vom Verwaltungsamt in Dortmund wird uns mitgeteilt: Die Vertretung des Reichstages im Spruchverfahren vor dem Reichsversicherungsamt über die Versicherungsbeiträge wurde bisher, soweit nur der Antragsteller betraf, dem zuständigen Hauptverwaltungsamt, soweit der Reichsversicherungsamt betraf, dem Reichsversicherungsamt geführt. Mit Wirkung vom 1. Januar 1922 ab ist die Vertretung in allen Fällen ausschließlich dem Hauptverwaltungsamt übertragen worden. Die bisher auch schon den Reichsversicherungsamt zugehörigen Angelegenheiten der ehemaligen Arbeiter- und Beamtenvereine und ihrer Hinterbliebenen sowie in Angelegenheiten der Kapitalversicherungsbeiträge sind hierdurch nicht geändert.

Schiffen- und Seefahrt. Bekanntlich plant die Regierung des Reichs den Ausbau der Seefahrt durch, daß neben den bisherigen auch noch solche für die jetzt zur landwirtschaftlichen Zubereitung gehörigen Vorgehen und Verarbeiten geschaffen werden sollen. Man spricht in diesem Zusammenhang von großen und kleinen Schiffen. Dadurch wird das Vorgehen in breiteren Maße in die Wirtschaft eingeführt, als eine Einrichtung, die jedem nur erträglich sein kann, der danach strebt, daß unser Volk durch Kenntnis der Seefahrt und ihrer Anwendung volles und festes Vertrauen zu unseren Gerichten hat und behält. Der

Führung unseres unabhängigen und tüchtigen Richters wird es sicher gelingen, mit den Richtern aus dem Volke dieses höchst erfreuliche Ziel zu erreichen und zu bewahren. Bei dieser Gelegenheit mag abschließend darauf hingewiesen werden, daß die Bezeichnung als „große“ und „kleine“ Schiffen- und Seefahrt praktisch bestehen würden. Die Leute im Volk werden nicht sagen wollen: „Ich muß heute vor das kleine Schiffengericht“... oder „Ich bin zum großen Schiffengericht als Zeuge geladen“. Man muß dem Volke schlichtere, knappe Schlagwörter für Einrichtungen geben, die in seiner Mitte wurzeln sollen. So ließe sich für das bisherige — „kleine“ — Schiffengericht einfach das Wort „Schiffengericht“ beibehalten, während man das „große“ wohl zweckmäßig als „Schiffengericht“ bezeichnen könnte.

Kapitalabfindung. Das Versorgungsamt Dortmund schreibt uns: Die Kapitalabfindung bezweckt die Geldabfindung der Abfindungssumme bildet daher das Vorhandensein oder die Abfindung einer Abfindungssumme. Innerhalb kann Kapitalabfindung auch zum Erwerb einer Pacht oder eines Gartengrundstückes verwendet werden, wenn nach Lage der Verhältnisse anzunehmen ist, daß der Abfindungsberechtigte diese Abfindung zum Lebensalter, Beruf, die persönliche Einnahme zur Lebensführung sowie die Lage der Wohnung zur Pacht oder sonstiger Bedeutung.

Eine Anfrage Winckelns im Reichstage. Infolge des Krieges und seiner Nachwirkungen sind während des Krieges und nach seiner Beendigung in den einzelnen Bundesländern auf ausdrücklichen Wunsch der Behörden, die Bestände an Kleinbrot bedeutend erhöht worden. Insbesondere sind im rheinisch-westfälischen Industriegebiet starke Bestände an Kleinbrot vorhanden. Die Milch-, Fleisch- und Eierversorgung hat durch die Kleinbrotproduktion eine wesentliche Verbesserung erfahren. Leider werden die festgelegten Bestände dadurch gefährdet, daß die betreffenden Preise nicht in der Lage sind, das nötige Futter zu erschwinglichen Preisen beschaffen zu können. Ist die Reichsregierung bereit und in der Lage, den Kleinbrotproduzenten auf Antrag Futtermittel aus den Beständen der Reichsgetreidekasse für die Kleinbrotproduktion zu liefern?

Es gibt wieder Hunger. Wie schon war es früher, noch keine zehn Jahre sind es her, als man am letzten jeden Monats sein Gehalt in runden blanken Goldstücken erhielt. Goldstücke, die längst ein Gegenstand der Vergangenheit sind. Heute, da wir es aber an sich schon oder höchstens gewohnt sind, auf den kleinsten Wert von 10 Pfennig zu achten, so ist es heute anders, noch weniger als das Gefühl des Wertes als heute bei den bunten Scheinen, die so schnell schmelzen und alt werden. Früher entschuldigte man sich, wenn man Geldstücke gesehen war, daß das Geld rund war und rollen mußte. Heute aber hat man gesehen, daß die Scheine noch viel schneller flattern können. Man will es also wieder mit der rollenden Münze versuchen. Schon in der nächsten Zeit sollen Haringstücke zu einer, zwei, drei und fünf Mark ausgegeben werden. Eine neue Regierung soll sich in dem Kampf mit dem Warenangebot erproben, wie es heißt, eine Kupfermünze, die nicht ebenso schnell auszufliegen wie unsere Briefmarken, die offenbar darauf berechnet sind, abschreckend auf den Fremdenverkehr zu wirken. Offensichtlich ergibt es auch dem neuen Geld nicht ebenso wie den kleinsten Münzen, die für Sachen ausgegeben werden, von denen man aber im öffentlichen Verkehr niemals etwas gesehen hat, weil sie sofort der Sonne zum Opfer fielen. Ein zweifelhafte Experiment ist eine solche Ausgabe von Münzen immerhin zu einer Zeit, wo der Wert der Mark ständig sinkt. Mit der Entwertung der Mark muß der Kaufpreis des für die Münzherstellung verwendeten Metalls ganz regelmäßig in die Höhe getrieben werden. Und man kann sich schon den Tag ausrechnen, an dem die Münze mehr wert sein wird, als ihre amtliche Abwertung besagt. Dann aber geht das Handeln los, und wir haben bald wieder traurig zwischen unseren bunten Scheinen, dem einzigen, was uns in dieser abstoßlichen Zeit retten bleiben will.

Amt Rauzel.

Kauzel. (Konzert.) Der Männerchorverein Rauzel-Bahnhof veranstaltet Sonntag, den 7. Mai im Saale des Herrn Deland sein diesjähriges Frühjahrskonzert. Außer einer Reihe neuerer Kompositionen von M. Neumann, B. Kahl, Kleiser usw. bringt der Verein den großen Chor „Satt“ von der Verein zum Vortrag. Als mitwirkende Künstler sind verpflichtet: Fritz Miermann, Dortmund, und Kurt Haefler, Dortmund, Klavier. (Der unerschütterliche „Satt“.) In der Gauwirtschaft Kilsbacht, in der Vorwoche ein Mann, der sich als Mann Heinrich Ehrlich aus Mülheim, geboren am 2. 8. 96 zu Köln, eingetragen. Nach 2 Tagen verschwand er unter Mitnahme der zum Freizeitszimmer gehörigen Bettwäsche und ohne Logis zu bezahlen. Der Betreffende war bei der mit grauem Keltbalmantel, dunkelbraunen Schuhen, grauem Anzug und breitrandigen modernen Hut. Sein Auftreten war launisch gewandt. Größe etwa 1,60 Meter. Es war wahrscheinlich, daß der Betreffende Diebstahl in ähnlicher Weise wiederholt.

Merktende. (Vom Zuge überfahren) wurde am Freitag abend gegen 9.30 Uhr auf der Strecke Merktende-Bahnhof zum schluß Vorbringen vom Uebergaßbezug Staatsbahn ein Dreher aus Gertbe; der Arm wurde dem Bedauernswerten, welcher Aufnahme im Bergmannsheil zu Bochum fortgeführt.

Nachrichten aus Westdeutschland. **Gelsenkirchen.** (Einem Mädchen gehandelt) ist vermutlich die 18-jährige Tochter einer in der Weindorfer Straße im benachbarten Rothhausen wohnenden Familie in die Hände gefallen, die vor einigen Tagen nach Essen gekommen war, aber dort nicht angekommen und auch bis jetzt nicht zurückgekehrt ist. Passanten wollen bemerkt haben, daß das junge Mädchen in Begleitung eines vornehm gekleideten Herrn in ein Automobil stieg und das dort verließ.

Stierkrabbe. Für eine halbe Million Mark (Seidenstoffe und Modelfabrik) die aus einem in Bochum verlebten Ehemann der Stierkrabbe herrühren, konnten hier beschlagnahmt und dem Eigentümer wieder ausgegeben werden. Ferner wurden für etwa 5000 M. Leinwand hier beschlagnahmt, die in Gelsenkirchen gestohlen worden sind. In dieser Angelegenheit wurden bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Hagen. (Häuserlicher Überfall.) Ein Händler aus dem benachbarten Elpe febrte vom Pferdemarkt in Wattenfeld zurück, wo er für 21000 Mark ein Pferd verkauft hatte. Von Hagen aus wollte er abends gegen 9 Uhr nach Elpe zu Fuß gehen. An der Ecke Jägerstraße an der Eisenbahnunterführung wurde er plötzlich von mehreren Burken überfallen und am Boden geworfen, er sprang aber auf und ließ davon, hinter ihm her seine Verfolger, die ihn bald wieder einholten und ihn niederlegten. Erst nachts wurde der Verurteilte von vorbeikommenden Arbeitern gefunden und machte nun die Entdeckung, daß ihm die 21000 M. und sein Uhr gekohlen worden waren.

Elberfeld. (Willigen Schnaps.) Die Arbeiter Richard C. aus Solingen in seiner „Fabrik“, d. h. in seiner Wohnung bei der Das Haus kostete nur 4 M. das halbe Liter, war aber auch danach, denn es bestand aus nichts anderem als aus gewöhnlichem Spiritus, der mit Wasser verdünnt und dann flüchtig geschüttelt wurde. „Dann schmeckte er ganz gut“, meinte C. Die Behörde mußte aber eine derartige gesundheitsgefährliche Schnapsfabrikation nicht und schritt gegen C. wegen Nahrungsmit-telverfälschung ein. Das Schöffengericht nahm ihn

Die Verlen der Gegenbrechts

Roman von Alexander von Hoffe.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Was es nicht wie eine Fälschung des Himmels, daß man Silvia gerade neben ihm eingekerkert hatte? Das mußte ansgenommen werden. Und hatte Silvia nicht selbst gesagt, man sollte ihr doch die Verlen gewaltsam nehmen? Wenn er das nun tat, befreite er sie davon, sie sollten ja wieder ihr Leben führen, wenn — wenn sie nur wollte.

Die Verlen zu gewinnen, daran lag ihm nichts, das heißt, nicht an dem Geld. Nicht mehr das Geld, niemand als sie selbst sollte sie davon erfahren. An dem bestimmten Tage wollte er die Verlen aus der Verlen erklären und Silvia das Geld zahlen, wenn sie es nicht gewonnen hatte. Gewinnen aber mußte er, das Wagnis wagen! Silvia glaubte, um der Verlen willen sollte er sie heiraten. Waren aber die Verlen nicht mehr in ihrem Besitz, so konnte sie das nicht mehr glauben, und dann erst konnte er vor sie treten, ihr sagen, daß er sie liebt!

Denn nicht konnte er nicht mehr unternehmen, das Wagnis mußte vorbereitet werden. Und morgen nacht, nach dem Vortragsabend, schlief Silvia fest, ermüdet wie sie dann sein würde.

Wollte Silvia in seinem dünnen Nachanzug, aber die tüble Nachluft, die seine heiße Stirn umschloß, tat ihm wohl, und langsam ordneten sich seine Gedanken um einen Plan der immer festere Formen annahm.

In der folgenden Nacht sollte es geschehen und — es mußte gelingen!

Einundzwanzigstes Kapitel.

An Holten waren inzwischen noch Gäste eingetroffen: Theresen Wankel, mehrere Tanten Gegenbrechts, einige Kameraden Hansens von der Marine und Freunde Wolf Gegenbrechts, darunter Wollin. Man trank gemeinsam Tee, dann zogen sich alle auf ihre Zimmer zurück, etwas zu ruhen und sich sodann für den Vortragsabend umzukleiden.

Herr von Wollin wohnte in einem kleinen Zimmer, das dem Wollin gegenüberlag. Selbst schon fertig angekleidet. Lam er zu Wollin hinüber, als dieser ihm von

Wollin noch einmal riefen ließ. Wollin setzte sich in den bequemen Sessel, der die Verlen hoch und umarmte seine Knie. Das war seine Lieblingsstellung.

„Du, Wollin“, sprach Wollin an, „denkst du eigentlich, daß die Verlen zu gewinnen oder zu verlieren?“

Da Wollin seinen Herrn gerade mit dem Messer unter der Nase herumführte, konnte dieser nicht antworten.

„Närrisch“, fuhr Wollin in lautem Ton zu sprechen fort, „wenn du sie verlieren willst, dann sage es mir lieber schon heute. Wir ist ein ganz famoser Plan angedacht, Meibrid von Kabin aus der Verlen. Nur schmutzige Einnahme! Ich bin aber augenblicklich etwas angepöppelt und da...“

„Kaufe ihn nur schon immer“, unterbrach ihn Wollin. „Dann dir gleich einen Scheid ausstellen, wenn du willst.“

„Von, also Wollin ausgeben — wie? Schade eigentlich“, meinte Wollin, „denkst du nicht, daß du dann herabfällst. Hast du nicht einmal den Versuch gemacht, den Räuber zu spielen?“

„Nein!“

„Schade“, wiederholte Wollin, „ich hätte mir es gern achttausend Emmen kosten lassen — nämlich, seit ich heute die berühmte Kusine Silvia kennen gelernt habe. Verlobt sich schon, unter die Verbrecher zu gehen, um sich nicht durch einen niederrichtigen Prozeß für immer mit ihr zu verfeinden. Nichts verlockender so sehr wie ein Prozeß.“

Wollin antwortete nicht, weil Wollin ihm gerade den Seifenschaum aus dem Gesicht wusch und mit seinem Finger die glattrasierten Wangen berührte.

„Glaubst du“, fragte Wollin, „die Silvia nähme mich, wenn ich um sie anhielte?“

Wollin gab dabei die Stirne hoch, so daß sie sich in die tiefe Falten zusammenzog, und darüber sträubte sich das blonde Haarbüschel, das als letzte Erinnerung an einem einst labellösen Schmelz übrig geblieben war. Er sah so unglücklich komisch aus in seiner zusammengekauerten Stellung, weil, da seine Verlen sehr lang waren, die Knie den Kopf überragten.

„Wenn sie dich so sieht, nimmt sie dich nicht“, sagte Wollin.

„Ja ja, schon bin ich nicht“, gab Wollin an, er hob

sich, trat vor den Spiegel und betrachtete kritisch seine überlange und übermäßig manere Gestalt.

„Ne, sie nimmt dich nicht“, entschied er, dann betrachtete er Wollin, der sich gerade Kaffee aus dem Bechert trank, und nicht melancholisch: „Na, du bist ja auch nicht gerade eine Schönheit, Wollin, aber dich nimmt sie trotzdem.“

„Doch sie dich das anvertraut?“

„Ne, nicht gerade, aber... ja, aber ihre Augen haben es mir verraten.“

„Dann denn?“

„Denn nachmittags — jawohl! Weißt du, als du den kleinen Tisch neben sie stelltest, damit sie ihre Zeitschen darauf stellen konnte. Du bliffst nicht auf, aber ihre Augen ruhten auf dir — nur einen Augenblick lang, aber der geniale mir. Was für schöne Augen sie doch hat — findest du nicht auch?“

Wollin knurrte etwas Unverständliches.

„Wunderbar!“ sprach Wollin weiter; er sprach ganz leise: „So freudig sind sie, so — ja — man meint, man könnte ihre Gedanken erraten, blüht man hinein, so klar sind sie. Mit solchen Augen kann die Frau nicht verbergen, wenn sie sieht, Himmel, herrgott, wenn diese Frau...“

„Wollin!“ unterbrach ihn Wollin, als Wollin ansetzte die Stimme erhob, „sie wohnt nebenan!“

„Wer? — Die — was? — Tante?“

„Tante!“

„Denn“, machte Wollin, „hast du dann einige falsche Tante aus einer bekannten Operette, ging mit langen Schuhen zur Tür und drehte sich hier noch einmal um.“

„Gratuliere!“ sagte er latonisch und verschwand. Wollin blickte dem Freunde ganz verdutzt nach. Was hatte er wohl gemeint mit seiner Gratulation? Der konnte doch unmöglich ahnen, daß — ne, das konnte er nicht ahnen!

Wollin zog sich langsam an. Auf Wilkes Wunsch legte er schon heute Uniform an. Der dunkelgrüne Westrock mit dem larmoffinroten Kragen der bayerischen Chevaualegers Hand ihm besser als der braun, daher Wilkes Wunsch, die ihren einzigen Bruder möglichen schon sehen wollte.

Wollin trat vor den Spiegel und musterte sich wohlgefällig. Wollin legte sich schlafen, die Gedanken an

men und entfernte sich dann. Wollin gefiel sich in der Uniform, die er seit einem Jahre nicht mehr getragen. Zu seinem braunen Gesicht paßte sie besser, als der Braut, und die zwei bunten Ordensbänder machten sich recht hübsch darauf. Wollin mußte er lachen, weil er an Wollins Ausspruch denken mußte, und daß selbst weiter betrachtend, hatte er halblaut:

„Ne, schon bin ich nicht, aber...“, fügte er hinzu und blickte sich hart in die Augen: „— sie nimmt mich trotzdem.“

Darauf nicht er ganz ernsthaft dem Schwanke zu, der vor der Tür zu Silvia's Zimmer stand, so, wie man einem geheimen Bundesgenossen zuhört, und plötzlich wurde ihm ganz leicht und froh ums Herz, so wie ihm früher ums Herz gewesen, wenn er an ein Wagnis herangegangen war. Das jeder für unangenehm erklärte und das er mit frischem Wagnis dann doch erfolgreich beendeten hatte.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Für den Vortragsabend war der sogenannte Ritter-saal aufgestan worden, ein langgestreckter, reichhaltig und prächtiger Raum, in dem die Ahnen der Gegenbrechts-Polken mit ersten Geschlechtern aus goldenen Rahmen von den Wänden hingen. An der einen Schmalfseite hatte man eine Bühne aufgebaut, auf der von Hansens Kameraden und von Wilkes Kusine und Freundinnen lustige Scherzstücke aufgeführt wurden, deren Stoff der Jugendzeit des Brautpaares entnommen war. Da trat ein Väterkämpfer auf, der schmerzliche Balladen sang, die zugleich auf roh gezeichneten Bildern veranschaulicht wurden und Sil-dere eintägige kindliche Streiche als wunderbare Waren verkündete. Dann trat ein Mann von dem Schiffschiff auf, auf dem Hans keine Kabinenjahre zugebracht, und span in seinem heimatischen Platt ein langes Gern, darin Hansens Gedanken als Seefahrer, die meistens für ihn traurig verlaufen waren, in drolliger Weise erzählt wurden. Aber viel mehr als halbescherzliche Anspielungen auf das Brautpaar befand sich in den Reden, die als Lachenden gefeiert wurden, folgten in bombastisch verpackten Gefängen, und endlich wurde das künftige Bild des jungen Paares von einem altgermanischen Sagner verklärt.

Fortsetzung folgt.

Dussuf Rhans Seirat.

14 Roman von Frank Heller.
Copyright by Georg Müller, München.
(Nachdruck verboten.)

Er griffste und griffste, während seine Augen rings um die Halle irrten, jeden Augenblick darauf gefaßt, den Diener austauschen zu sehen. Die Halle bog sich nach rechts und links zu Korridoren um, die die Logen rings um den Saal mit dem plästeren Boden umschlossen. Vielleicht war dort irgendein Ausgang? Er verlagte den Gedanken an diese Möglichkeit ebenso rasch, als er aufgetaucht war.

Hand sich dort irgend ein Ausgang, so war er sicher, daß ebenso fest verarmelt wie der Hauptausgang. Der Diener in der orientalischen Gewandung hatte natürlich dafür zu sorgen, daß kein Unberufener herein oder heraus kam; und diesem Diener wollte er keinesfalls begegnen. Er hätte darauf schwören mögen, daß er seine Wessungen hatte! — War das Spiel also verloren? Schon waren drei Minuten vergangen, seit er die Loge verlassen hatte — hallo!

Mit einem Male fiel ihm etwas ein.

Er sah die Szene wieder, als er mit seinem wunderlichen Begleiter herausgekommen war; der Diener hatte ihre Ueberkleider genommen und sie in die Garderobe hinterher getrieben, deren Türe er durch den Druck auf einen Knopf geöffnet hatte. Und drinnen in der Garderobe hatte Allan einen Augenblick eine halb offene Türe gesehen, die zu einer Hintertreppe führte. Ohne diesen Gedanken zu Ende zu denken oder die Chancen zu berechnen, ob er auch den Knopf zur Garderobentüre entdecken und die andere Türe geöffnet finden würde, stürzte Allan aus der Halle zur Garderobentüre. Er ließ die Türe über die Hand führen, auf die er den Diener drücken gesehen hatte; Sekunden für Sekunden verlor, von seinem Herzen mit einem Schimmer markiert, das man seiner Empfindung nach durch das ganze Haus hören mußte; seine Finger klopfen über die Wand hin und her, ohne jedes Resultat. Halb verzweifelt ließ er die Hände sinken und starrte die Wand an. Seine Verzweiflung ging in kindliche Erbitterung über; er verlor die Wand einen Augenblick, der dumpf brach und weh tat, aber — o Wunder! — im selben Augenblicke öffnete sich die Türe. Im nächsten war Allan in der Garderobe und zog die Türe hinter sich zu, ohne zu bedenken, daß er keine Hindernisse bei sich hatte. Er tappte zu den Ueberkleidern, die er dort drinnen hängen gesehen hatte, und durchsuchte mit fiebernden Händen eine Tasche nach der anderen: Die internationalen Feuerfesseln schienen den Gebrauch von Zündhölzchen abzuweisen zu haben, und sie hätten doch die nächsten dazu sein sollen! Ohne daran zu denken, was er in Gestalt von gebrochenen Beinen und ähnelndem röhrlern, gab er seine Nachforschungen in den Ueberkleidern auf und tastete sich zu jener Ecke der Garderobe, wo er am Abend die offene Türe gesehen hatte. Günstiglicherweise fand er sie so gut wie gleich, und zwar noch immer angelehnt.

Er öffnete sie ganz und machte mit ausgetrockneten Händen ein paar vorsichtige Schritte über die Schwelle. Er fand ein eisernes Gitter und konstatierte, daß da eine Wendeltreppe sein mußte. Er trat einen Schritt zurück und schloß die Türe zur Garderobe wieder, um heimliche Spuren zu hinterlassen; dann begann er die Wendeltreppe herabzusteigen, so rasch er es bei dieser Dunkelheit war konnte.

Wenn der Leser je eine dunkle Treppe in einem fremden Hause ohne andere Lichtspur als das Gefühl hinauf oder hinunter gegangen ist, dürfte dem Leser eines aufgefallen sein: Sie erscheint ebenso endlos wie ein Satz eines besseren lateinischen Schriftstellers. Wenn der Leser diese Beobachtung nicht gemacht hat, hat der Leser nie einen besseren lateinischen Schriftsteller gelesen. Allan Krach, der in dieser Hinsicht zu den Vorurteilen gehörte, hatte Gelegenheit zu konstataren, daß die Wendeltreppe, die er gefunden, gut und reichlich so lang war, wie der Satz, wo Plinius seine Reflexionen über die Schlacht bei Cannae beginnt. Er glaubte Neugier gegangen zu sein und fragte sich schon, ob die Treppe zu den Verliesen des Feuerfessellclubs führte, zum Inferno oder zu irgendeiner Station der Londoner Untergrundbahn, als die Treppe plötzlich ein Ende nahm und er vor einer Türöffnung stand, durch die das graue Nachtlicht hereinstrahlte. Er eilte so eifrig hinaus, als sei es die Pforte zu einem verzauberten Garten. Sie führte jedoch nur zu einem dunklen Brunnen — wenigstens kam es ihm so vor. Himmelshohe Hausgiebel und Feuermauern erhoben sich auf allen Seiten, mit über ohne Reiben von dunklen Fenstern. Er suchte die Finsternis rings um sich mit den Händen zu durchdringen. Sollte er seine Flucht nur unternehmen haben, um in eine Falle geraten zu sein? Er begann sich zwischen den Gegenständen auf dem Grund dieses Schachtes, der sich nach links ausbuchtete, weiterzutasten. Er folgte der Hausmauer. Nun kam eine Biegung im rechten Winkel, dann wieder eine in der früheren Richtung. Plötzlich fand sich Allan, mit einem Auf der Erleuchtung, vor einem Gemälde zwischen zwei hohen Hausgiebeln, von denen der eine mit Eisen bewacht war. Ohne eine Sekunde zu zögern, begann er das Gitter zu überklettern und kam mit einem zerrissenen Hosenbein auf die andere Seite hinüber. Die Straße, in der er nun stand, war kurz und sah sehr vornehm aus. In ihrem einen Ende war ein offener Platz, undeutlich beleuchtet; und auf diesem entdeckte Allan zu seiner unbeschreiblichen Freude nichts Geringeres als ein Cab.

Der Cabby unterzog ihn einer genauen Charakterisierung und stellte die Forderung eines Portkutschers, bevor er das Pferd aus seinem beschaulichen Schlummer rief und es dem Grand Hotel Hermitage zutreiben ließ. Serren ohne Hut und Ueberrock um diese Tageszeit sollten ihm offenbar cemische Gefühle ein. Allan drinnen im Cab kam es vor, als rührte sich dieser gar nicht vom Fleck: Straße um Straße passierten in unendlicher Prozession vorbei, Häuser, Häuser und Häuser, Kirmessschlitten und Schiffe, die eine rote gelbe Gaslaternen nach der anderen. Er starrte die Ziffer seiner Uhr an, wie sie dahinkroch — immerhin bedeutend schneller als der Cab, schien es ihm. Hier und da fandte er durch die Dunkelheit des Cabby einen flehentlichen Ruf zu; jedesmal kam ein Blick der Angst als Antwort und eine schwache zehn Minuten vor halb drei, fünf Minuten vor halb drei. Jetzt kam er schließlich zu spät. Endlich bog der Cab in eine breitere asphaltierte Straße ein, die er erkannte, und stand auf dem Monmouth Square.

Das Grand Hotel Hermitage lag stumm und schlummend da, kaum ein Fenster der großen Fassade war beleuchtet; es schien Allans Ahnungen wenig Berechtigung zu geben. Und doch dauerte es kaum so lange, bis er in die Halle gekommen war, als ihm auch schon die Bekätigung wurde, die er zugleich befürchtet und ersehnt hatte. Der Nachtportier, der den Seiteneingang mit einem erschütternden Schrei geöffnet hatte, erstreckte dieses dünnlich, als er Allan erblickte. Er sprach zwei Schritte zurück und starrte Allan wie ein Gespenst an. „Nr. 417!“ rief Allan. „Rasch! Kommen Sie mit! Es ist keine Minute zu verlieren.“

„Über ich habe Sie doch vor zwei Stunden nach Hause kommen sehen.“

„Ich weiß! Ich weiß! Ich werde Ihnen schon alles fräter erklären. Man hat ein Verbrechen geplant — ist Mr. Bowsby mit seiner Familie schon nach Hause gekommen?“

„Nein, aber —“

„Kein Unsinn! Die Stiege hinauf in Ihre Wohnung, und rasch, wenn wir verhindern wollen, was man geplant hat!“

Ohne sich auf weitere Erklärungen einzulassen, packte Allan den verblüfften Portier beim Arm und zog ihn die Treppe hinauf, zur Suite der Familie Bowsby im zweiten Stockwerk. Als sie den großen Treppenaufgang im ersten Stockwerk passierten, warf Allan einen Blick in den Korridor, wo die Zimmerflucht lag, die Bowsby früher inne gehabt hatten und die nun vom Maharadscha bewohnt wurde. Er sah seine Annahme bestätigt: Jüng Mann von Dussuf Rhans zehn Mann starker Leibgarde hielten vor den Türen seiner Wohnung Wache. Diesen Weg hatten also die Betreffenden nicht einschlagen können, und deshalb hatten sie eben — er verdoppelte seine Schritte. Würde er noch zurecht kommen? war der einzige Gedanke, für den er Raum hatte. Den Portier hinter sich herschleppend, erreichte er die Türe zu Mr. Bowsbys Privatstutzkammer — dem Zimmer, das infolge seiner Lage und aus anderen Gründen das sein mußte, das die Betreffenden für ihre Operationen gewählt hatten. Der dicke Teppich im Korridor dämpfte den Laut ihrer Schritte; und richtig, als sie die Türe erreicht hatten, und einen Augenblick davor stehen blieben, war drinnen eben jenes Geräusch zu hören, das Allan erwartet hatte, ein gedämpftes Scharren wie von einer Felle oder Säue. Allan packte die Klinke.

Die Türe war verriegelt.

„Ach verdammt! Esel“, murmelte Allan heiser. „Portier, haben Sie Doppelschlüssel? Uebrigens was wollen wir mit Doppelschlüsseln? Ein Stemmeln, und zwar rasch!“

„Ein Stemmeln?“ Der Portier starrte Allan wie einen Wahnsinnigen an.

„Ich sage“, flüsterte Allan atemlos, „hier wird ein Attentat begangen, das das Hotel für immer in Verfall bringen wird! Wollen Sie, was für ein Zimmer unmittelbar hier darunter liegt?“

Der Portier dachte eine Sekunde mit weit aufgerissenen Augen nach.

„Das Privatstutzkammer des Maharadscha!“ murmelte er schließlich.

„Wo er alle seine Juwelen hat! Verstehen Sie jetzt? Begreifen Sie, daß dieser Herr, der vor zwei Stunden herkam, nicht ich war, sondern ein verkleideter Einbruchdieb! Rasch, ein Stemmeln, und lassen Sie ihn uns fangen, so lange es noch Zeit ist.“

Endlich ging dem Portier ein Licht auf. Er „hoch“ wie ein Pfeil die Treppe hinunter, und Allan stand allein vor der verriegelten Türe, die er mit den Augen verschlang. Der verdammt Müßig! Wenn Allan nicht auf den Gedanken verfallen wäre, die ihm im Feuerfessellclub gekommen waren, hätte jetzt wohl er die Ehre des Einbruchs.

Allan kam in seinem Gedankenstrom nicht weiter. Ursprünglich, ohne daß er einen Laut gehört hatte, wurde die Türe vor ihm aufgerissen; jemand im Innenhof, der ihm selbst ähnlich sah, packte ihn bei den Armen, drehte ihn im Kreise herum wie ein Kind und warf ihn in das Zimmer hinein, vor dem er gewartet hatte. Er wurde einfach hineingeworfen wie ein toter Gegenstand und konnte noch gar nicht daran denken, sich zu erheben, als das elektrische Licht im Zimmer erlosch und er sich in abgrundtiefer Finsternis befand. Kopf schüttelte und summt wie ein Uhrmacher, dessen seine Augen sahen mehr Sterne als sich je an Kognakflasche befunden haben. Endlich war er auf den Beinen und tappte, so rasch er konnte, zu re. Sie war versperrt. Er warf sich dagegen, daß sie nachgab. Es gelang ihm, den elektrischen Kontakt zu finden, und er drehte ihn herum, so in eine Uhr auf, ohne daß auch nur ein Lichtstrahl kam. Endlich hörte er eilige Schritte dort drin, ein Klitteln an der Türe und die Stimme des Portiers: „Haben Sie ihn drinnen? Haben Sie den Kontakt abgedreht?“

„Haben Sie ihn drinnen? Haben Sie den Kontakt abgedreht?“

Allan bemühte sich die Worte zu unterbrechen, um auf der Zunge liegen.

„Um Gottes willen!“ schrie er, „so lassen Sie doch nicht entweichen! Verfolgen Sie den Ausbrecher! Sie der Polizei! Er hat mich hier eingeschlossen!“

Er hörte den Portier die Treppe hinunter verschwinden, ohne sich auch nur die Zeit zu nehmen, den elektrischen Kontakt aufzubrechen, und es verdingt sich, während der er, vor Ungebuld schreiend, vor der verriegelten Türe auf und ab tanzte. Vor zu Zeit unternahm er einen neuen Versuch, sie zu öffnen. Zimmer verriegelt! Es mochten vielleicht Minuten vergangen sein, die ihm wie zehn Jahre derte vorhingen, als er zum zweiten Male drei Schritte hörte, diesmal von mehreren Personen. Zimmer füllte sich plötzlich mit Licht, und ein Schrei drehte sich im Schloß. Er rief selbst die Türe auf und fand draußen den Portier, atemlos vor Erregung Gesellschaft von zwei Polizisten. Er setzte zu Erklärungen und Fragen an, aber ein Ruckruf des einen giffen kam ihm zuvor.

„Manul! Einbruchversuch, todlicher! Sehen mal!“

Allan drehte sich nach der Richtung um, in die Konstabler wies. Wenn es noch eines Verweises für Mäßigkeit seiner Ahnungen bedurft hätte, so hatte ihn nun.

Eine Öffnung von etwa sechs Zentimetern durchschliff im Fußboden, daneben lag ein schlaffer Papierschirm und eine Papierschale und etwas Müll. Er starrte verständnislos den Papierschirm an, bis der eine Polizist auf das Papierschirm zu und den Papierschirm aufhob. Er sprach ihn auf; es zeigte sich, daß er eine Quantität Späne, Müll und Glas enthielt. Der Polizist nickte. Der gewöhnliche Trick, damit der Müll nicht das Zimmer herunterfällt! Seine Strickleiter hergänglich mitzunehmen.

Endlich fand Allan die Sprache wieder.

„Ist er entwichen?“

Der Portier nickte düster.

„Er sah sowohl den Hauptkontakt abgedreht den Etagekontakt für dieses Stockwerk. Die beide hier drüben in der Treppenhalle. Ich stand im Bureau und klingelte die Polizei an. Als plötzlich dunkel wurde, stürzte ich die Treppe hinunter — Sie brauchen mich nicht so anzusehen Sie; hätten Sie denn getan? In solchen Fällen ist immer nachher am klügsten. Ich merkte in der Dunkelheit nichts, bis ich den Hauptkontakt aufgedreht habe — den Etagekontakt verlag ich ganz. Im selben Augenblicke sehe ich jemand die Treppe hinunter verschwinden. Ich stürzte nach —“

„Ist er denn erst dann gegangen?“ rief Allan. „warum ist er so lange dageblieben?“

(Fortsetzung folgt.)

Das Haus des Geheires.

Humoristische Skizze aus Ost-Afrika
von Oberst Dr. Nigmann.

Auf dem Bezirksamt des Distrikts 2. war vormittags eine Aufregung. Gehten war ein Telegramm eingetroffen, daß Se. Excellenz, der Gouverneur, morgen nachmittags mit dem Motorwagen aus Dar-es-Salaam einreisen würde und in 2. einige Tage bleiben sollte, um die neuen, im Hinterlande des Distrikts 2. entdeckten Mangano zu besuchen. Schon des Beters hatte der Gouverneur den kräftig ausblühenden Bezirk besucht, sein diesmaliges Kommen war also nichts Ueberraschendes, aber der Bezirksamtmann M. war am Abend gestorben, und sein neuer, sehr eifriger und ehrgeiziger Nachfolger hatte natürlich das Bestreben, Se. Excellenz in jeder Weise gut zu empfangen und recht aufzunehmen.

Der Gouverneur war ein vornehmer, überaus liebenswürdiger, allgemein verehrter Herr, und eine außerordentliche Arbeitskraft. Allerdings hatte seine rasche Tätigkeit ihm Schilfschmerz eingebracht, die durch den mehrfachen Aufenthalt in dem feuchtheißen Klima Dar-es-Salaams, — in dem es deshalb ohnehin allgemein mit dem Nachschlaf kaperie, — recht bös geworden war.

Die Unterbringung von Se. Excellenz war einfach. Er wurde, wie bei früheren Besuchen, in der „namba na kelele“ — dem Haus des Geheires — untergebracht. So nannten die Eingeborenen eine etwas oberhalb der Stadt gelegene kleine hübsche Villa. Es ist ein paradies, doch der an Schilfschmerz leidende Gouverneur im „Haus des Geheires“ einquartiert werden sollte, aber die Bezirksamtmann war nur eine Einnahme an vergangene Zeiten. Früher war nämlich in dieser Villa eine Anzahl junger Beamten des Bezirksamts untergebracht gewesen. Wenn diese abends dem „namba-na-kelele“ fühlten ihre gemeinsamen Väter, oder in noch vorgerückter Stunde in erhöhten Worten mit

Aber, wie schon gesagt, das war früher einmal. Die neuen über hohe und kolonialistische ausstiegen, denn schaltete es weit, weithin durch die stille Trovorenacht. So entfiel der Name bei den Eingeborenen: „Namba na kelele“ — „das Spektakelhaus“. Das konnte jeder in 2.

Aber, wie schon gesagt, das war früher einmal. Die jungen Leute waren inzwischen anderwärts untergebracht, das kleine obgedachte Häuschen fand meist leer und wurde nur mehr als Wohnhaus für Respektpersonen, die durchreisenden, verwendet.

Aller Excellenz wurde, wie bei früheren Besuchen, so auch jetzt, im Spektakelhäuschen untergebracht. Selbstverständlich ließ sich der eifrige neue Bezirksamtmann genau die Unterbringung Se. Excellenz am Abend vorher an. Aber er bekam einen furchtbaren Schreck: Nicht beim Spektakelhäuschen war ein Versteckort des Bezirksamts, der einen kleinen Teil umschloß. In diesem lebten eine Anzahl Kröten, „luna und orin“, wie Wilhelm Busch so schön sagt, und diese pflegten abends zu „singen“, wie die Weibchen nicht minder schön klangen. Und die „singen“ Kröten — deren Rellier teilweise erheblich über das ihrer deutschen Gegenpartnern hinausgeht, — können es noch viel viel besser, als die „singen“ Kröten, die man in der Gegend von Konstantinopel findet, das schon für einen gesunden Menschen kaum anzuhören war!

Was nun tun? Da mußte Villachos Rat schaffen. Der ehemalige Sergeant der Schutztruppe, jetzige Polizeinachtmeister Villachos, der Herrscher über eine Schaar von 25 abenteuerlichen und meist schon etwas klugen Polizei-Offizieren des guten Städtchens, war in allen fahmlichen Fällen der Adjunkt des Bezirksamtmanns. Villachos war auch ein großzügiger Mann; allerdings pflegte er nach wohlthätiger Arbeit mehrerlei seine Nase als seine stets bedürftige Rechte zu bücken. Also Villachos wird geholt.

„Hören Sie mal, Villachos, mit dem Krötenpech hier, das geht nicht. Da kann Excellenz nicht bei schlafen“,

„Fehl Herr Bezirksamtmann!“

Villachos, Sie sorgen dafür, daß die Kröten bis morgen weg sind. Da muß nichts lauslose Stille sein!“

„Fehl Herr Bezirksamtmann!“

Nun war die Sache in besten Händen. Villachos schickte seine Polizeioffiziere in alle vier Himmelsrichtungen, die alle „erschoten“ Kröten, Wad, und Welen, nieder zusammenzutreiben. — Nun begann unter den unglücklichen Kröten eine furchterliche und so erfolgreiche Jagd, daß Villachos seinem Chef die reifliche Räumung des besagten Hauses melden konnte.

Excellenz traf am Nachmittag ein, wurde vom Herrn Bezirksamtmann nach dem Besuche in sein Quartier geholt, worauf sich der Bezirksamtmann mit dem Wunsch für eine angenehme Nachtruhe empfahl.

Am nächsten Morgen kommt Excellenz, arg übermüdet, aus dem Haus.

„Darf ich fragen, wie Excellenz geruht haben?“, ist einer der ersten Fragen des Bezirksamtmanns.

„Ach mein lieber M., mit meiner Nachtruhe war es wieder nichts“, entgegnete ihm herzlichst der Gouverneur. „Wissen Sie, wenn ich früher hier bei Ihnen logierte, dann suchten die Kröten in dem Haus neben an so schön. Das war ein so wunderbares, nervenberuhigendes Konzert für einen armen aus der Unruhe der Hauptstadt kommenden, verlorenen Mann. Bei diesem hübschen Konzert konnte man herrlich einschlafen. Ich hatte mich endlich wieder auf meine kleinen ordnen Freunde gelegt, habe auf sie gewartet und erwartet, — was natürlich nicht zum Einschlafen beitrug, — aber nicht ohne mich selbst. Ich kann mir das gar nicht erklären.“

Die Herren hielten sich Totkühnheit oder Gernichte vor, während der Bezirksamtmann sich interessiert über keinen Teller beugte. Er dachte schließlich an den alten Afrikaerfaher:

„Es kommt in Afrika immer alles anders, als man denkt.“

Was nun tun? — Villachos mußte wieder ran. Also Villachos, die Kröten müssen wieder in die Türe!“

Villachos reißt die Augen auf, daß sie ihm wie Mägen aus dem Roste stehen.

„Ja, Villachos, Excellenz steht das Krötenkonzert; a sorgen Sie dafür, daß die Kröten wieder da sind. Sei abends müssen sie wieder im Teich sein. Ich verlasse mich darauf!“

„Fehl Herr Bezirksamtmann!“

Villachos war nicht der Mann, der Schwierigkeiten konnte. Er erteilte sich sofort einen Polizeibefehl mit kräftiger Stimme. Der ruft auf dem Markt, Eingeborenenhöfe und an allen Versammlungsorten der fahmlichen farbigen Welt, aus:

„Kila mu, anawata chura muna, anawata nasa muna (d. h.: Jedermann, der einen lebendigen Frosch bringt erhält dafür einen Beal)“ — 2 Heller)

Das war nach den damaligen Vermögensverhältnissen der Mohren ein anständiger Beal. Für einen Beal konnte man sich bis an den Rand voll des heißen Wassers, des Ueberflusses, laufen lassen. — 2 Ueberflüsse war eine kaum zu bewältigende Menge Wasser da, die sofort in den Teich einquartiert wurden.

Sei es nun, daß diese aus allen Ecken zusammengehobenen Kröten und Waden mit der eingeordneten Vorkehrung und Vorrichtung viel zu tun hatten, sei es aus anderen Gründen, jedenfalls erbeßte am gleichen Abend ein derartiges Konzert, daß der Bezirksamtmann belustigt war.

Erfreulicherweise war es auch Excellenz, der bei nächsten Morgenröte das Krötenkonzert durch seine kleinen ordnen Freunde gar nicht denken konnte. Villachos war und blieb ihm dere Schmecken an Tage nach wie vor unerschütterlich. Sollte er diese Zeiten zu Gesicht bekommen, dann weiß er's.

Das Mietminderungsrecht

brachten bereits eine Reihe von Artikeln, die dem Vermieter die Pflicht zur Mieteunterhaltung und Hauswartung bringen, heute Ausführendes am 1. Juli d. Js. in Kraft tretende Gesetz.

Entscheidend bedingt der sachliche Inhalt des Gesetzes die Minderung des Mietpreises zwischen Vermieter und Mieter bei der Abschließung des Mietvertrages. Unterliegt dieser Vertragsabschluss dem vollen Ermessen des Vermieters und Mieters, so steht die Mieteunterhaltung dem Vermieter zu, der die Höhe des Mietpreises nach dem Zustand der Mietsache festsetzt. Diese neue Miete ist die gesetzliche Miete, die die Wirkung hat, dass der Vermieter die Mieteunterhaltung der Mietsache zu leisten hat, an die Stelle der vereinbarten Miete tritt. Können sich die beiden Parteien über die Höhe der gesetzlichen Miete nicht einigen, so ist auf Antrag eines Vertragsteils das Mietgericht zu ziehen.

Die Vereinbarung unterliegt aber noch weiteren Einschränkungen. Wenn der Vermieter die Miete für einen Vertragszeitraum festsetzt, so hat auf Verlangen des Mieters das Mietgericht die Miete zu mindern, wenn die Mietsache während der Mietzeit in einem schlechteren Zustand ist, als bei der Übergabe. Das Gesetz kann die Miete mindern, wenn die Mietsache während der Mietzeit in einem schlechteren Zustand ist, als bei der Übergabe.

Die Berechnung der gesetzlichen Miete sieht das Gesetz anders als die Berechnung der vereinbarten Miete. Es ist die Miete, die der Vermieter für die Mietsache in einem schlechteren Zustand als bei der Übergabe zu verlangen würde. Das Gesetz kann die Miete mindern, wenn die Mietsache während der Mietzeit in einem schlechteren Zustand ist, als bei der Übergabe.

Grundmiete wird der feste Teil der Miete sein, der in dem Vertrag erhoben wird, um den sich die Miete in der Vorleistungzeit vorabfindet. Das Gesetz kann die Miete mindern, wenn die Mietsache während der Mietzeit in einem schlechteren Zustand ist, als bei der Übergabe.

Die Festsetzung dieser Sondermiete erfolgt durch die Mieteunterhaltung. Sie kann aber auch durch die oberste Landesbehörde für das ganze Land, für bestimmte Gemeinden oder für bestimmte Mietsachen festgesetzt werden. Das Gesetz kann die Miete mindern, wenn die Mietsache während der Mietzeit in einem schlechteren Zustand ist, als bei der Übergabe.

Der Vermieter ist verpflichtet, die Mietsache in einem guten Zustand zu erhalten. Er muss die Mietsache so erhalten, wie sie bei der Übergabe war, und sie so erhalten, wie sie bei der Übergabe war. Das Gesetz kann die Miete mindern, wenn die Mietsache während der Mietzeit in einem schlechteren Zustand ist, als bei der Übergabe.

Die Mieteunterhaltung ist die Pflicht des Vermieters, die Mietsache in einem guten Zustand zu erhalten. Er muss die Mietsache so erhalten, wie sie bei der Übergabe war, und sie so erhalten, wie sie bei der Übergabe war. Das Gesetz kann die Miete mindern, wenn die Mietsache während der Mietzeit in einem schlechteren Zustand ist, als bei der Übergabe.

Hausmannsloft.

Humoreske von Georg Perlich.

(Nachdruck verboten.)

„Jetzt will mir mein bester Gast wahrscheinlich auch untreu werden“, sagte der Wirt zur Alten Post, die ihm zu Fuß und Tochter. Der Sekretär Rindhardt.

„Warum denn? Wieso denn?“ fragte die behäbige Witte und das Tochterchen lief erschrocken: „Wird vertrieben.“

„So mein ich nicht. Aber als ich ihm heute die Speisekarte vorlegte, hob er sie zurück und sagte: „Lein, das muß ich hören. Man ist zu gut bei Ihnen.“

„Sollte das heißen: zu teuer? Aber er wird nichts billiger speisen. Wir legen ja beim Essen manchmal noch Geld zu.“

„So meinte er es auch nicht. Als ich es nämlich so aufschrieb und ihn darauf hinwies, wie teuer wir es einkaufen müßten und daß von einem Bedienten noch die Rede sein könnte, antwortete er: „Das ist er recht wohl, und er hätte sich schon oft gemundet, wie wir noch auf unsere Kosten kämen. Nein, er ist zu gut bei uns, sei so zu verstehen, daß er sich als schlechter vorkam. Und man sollte doch nicht mehr klagen, man wäre ja schon dabei, es zu verbieten und unter Strafe zu stellen. Als es Beamter können doch nicht darüber handeln und wolle schon lieber leicht anfangen, müßiger zu leben. Und da bestellte ich ihm das übliche warme Abendbrot ein einziges Butterbrot.“

Die Tochter lachte. „Ist er denn davon satt geworden?“

so ist die Gemeindebehörde berechtigt, die Arbeit selbst vorzunehmen.

Zuschläge für gewerbliche Räume kann das Mietgericht auf Antrag des Vermieters festsetzen, wenn und soweit infolge der Eigenart des Betriebes besonders hohe Betriebs- und Instandhaltungskosten entstehen. Ferner kann für diese Räume ein besonderer Zuschlag in Sonderfällen der Verwendung des Vermieters werden, der zur privaten Verwendung dem für das Mietverhältnis aufgestellten Grundgesetz, daß Mietleistungen nur infolge der Benutzung der Räume, als sie durch die Steigerung der für das Haus aufzubewahrenden Ausgaben notwendig sind, werden.

Das Gesetz bemüht sich, auch den Mieter vor einer hohen Miete zu schützen. Bei ihm muß die Miete in einem angemessenen Verhältnis zum Hauptmietzins stehen. Die oberste Landesbehörde hat nähere Bestimmungen über die Berechnung der Miete zu treffen.

Die Vorschriften des Gesetzes sind in der Regel keine Anwendung auf alle nach dem 1. Juli 1918 neu geschaffenen Räume, ferner nicht auf Räume und Gebäude des Reichs, der Länder oder sonstigen Körperschaften öffentlichen Rechts, und schließlich nicht auf die Räume und Gebäude solcher Gesellschaften und Genossenschaften, deren Zweck darauf gerichtet ist, minderbemittelten Familien oder Personen gesunde und zweckmäßig eingerichtete Wohnungen zu billigen Preisen zu verschaffen.

Das Gesetz sieht ferner, daß die Miete eines Hauses berechnungsfähig ist, eine Mietunterhaltung zu bestimmen. Sie soll das gute Einvernehmen zwischen Mieter und Vermieter fördern und jeder Beteiligten soll sich in Streitfällen, insbesondere vor Anrufung des Mietgerichts, zunächst an diese wenden: sie soll den Sachverhalt klären und eine Einigung herbeiführen suchen. Das sind neben anderen Aufgabenheiten die hauptsächlichsten Funktionen der Mietunterhaltung.

Die aus dem Mietverhältnis resultierenden Rechte können nicht abgetreten werden, d. h. kein Vertragsteil kann auf die ihm zustehenden Rechte verzichten. Der Verzicht auf diese Rechte ist nichtig. Der Verzicht auf diese Rechte ist nichtig. Der Verzicht auf diese Rechte ist nichtig.

Die Berechnung der gesetzlichen Miete sieht das Gesetz anders als die Berechnung der vereinbarten Miete. Es ist die Miete, die der Vermieter für die Mietsache in einem schlechteren Zustand als bei der Übergabe zu verlangen würde. Das Gesetz kann die Miete mindern, wenn die Mietsache während der Mietzeit in einem schlechteren Zustand ist, als bei der Übergabe.

Grundmiete wird der feste Teil der Miete sein, der in dem Vertrag erhoben wird, um den sich die Miete in der Vorleistungzeit vorabfindet. Das Gesetz kann die Miete mindern, wenn die Mietsache während der Mietzeit in einem schlechteren Zustand ist, als bei der Übergabe.

Die Festsetzung dieser Sondermiete erfolgt durch die Mieteunterhaltung. Sie kann aber auch durch die oberste Landesbehörde für das ganze Land, für bestimmte Gemeinden oder für bestimmte Mietsachen festgesetzt werden. Das Gesetz kann die Miete mindern, wenn die Mietsache während der Mietzeit in einem schlechteren Zustand ist, als bei der Übergabe.

Der Vermieter ist verpflichtet, die Mietsache in einem guten Zustand zu erhalten. Er muss die Mietsache so erhalten, wie sie bei der Übergabe war, und sie so erhalten, wie sie bei der Übergabe war. Das Gesetz kann die Miete mindern, wenn die Mietsache während der Mietzeit in einem schlechteren Zustand ist, als bei der Übergabe.

Die Mieteunterhaltung ist die Pflicht des Vermieters, die Mietsache in einem guten Zustand zu erhalten. Er muss die Mietsache so erhalten, wie sie bei der Übergabe war, und sie so erhalten, wie sie bei der Übergabe war. Das Gesetz kann die Miete mindern, wenn die Mietsache während der Mietzeit in einem schlechteren Zustand ist, als bei der Übergabe.

In Moskau.

Von Georg Kleinow.

Moskau, im März 1922.

Nach sechsstündiger Fahrt sind wir gegen 8 Uhr auf dem Windauer Bahnhof angelangt. Was bei dem tiefen Schnee im Vorfeld der Bahn zu sehen war, ist hier folgendes: Zwischen Seebach und Belkhi Zucht machen die Dörfer durchweg den Eindruck, daß in ihnen Leben pulsiert. Nicht nur sind zahlreiche Häuser mit festem Strohdach gedeckt, sondern auch neue Scheunen und sogar Häuser sind erbaut. Vieh und Geflügel habe ich nicht gesehen können, wohl aber zahlreiche Heubäume, die sich in den Gassen befinden. Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen. Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen.

Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen. Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen.

Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen. Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen.

Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen. Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen.

Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen. Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen.

Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen. Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen.

Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen. Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen.

Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen. Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen.

Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen. Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen.

Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen. Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen.

Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen. Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen.

Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen. Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen.

Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen. Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen.

Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen. Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen.

Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen. Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen.

Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen. Die kleinen Häuser, die ich gesehen habe, sind eine gute Ernährung der kleinen Menschen.

mit Eisenbahnverhütung, macht einen äußerst verwirrenden Eindruck, der noch verstärkt wird durch die Flüchtlinge aus dem Osten und Süden, die dort stehen. Auf den Gleisen mochten an 10 000 oder mehr inaktive Eisenbahnwagen gestanden haben, während die Verhütung nicht die Zeichen der Arbeit aufwies.

Zwischen Belkhi Zucht und Moskau machen die spärlicher werdenden Dörfer einen ärmeren und verfalleneren Eindruck.

Erst näher an Moskau, in den Datschen-Orten werden die Bilder wieder etwas freundlicher. Die Sommerwohnungen sehen von weitem nicht aus, als seien sie verwirrt. Nur ganz vereinzelt habe ich auszufallende Fenster gesehen, freilich auch alte Brandstätten. Die zahlreichen kleineren Fabriken, die hier verstreut im Gelände liegen, machen daneben einen vernünftigen Eindruck, sind vielfach verfallen.

Der Zug selbst, an dem wir in Seebach angehalten wurden, bestand aus acht Wagen dritter und einem zweiter Klasse, — alles die bekannten großen vierachsigen Wagen. Der Anhang der Wagen war auf einzelnen Stationen außerordentlich groß und wiederholt griff das Begleitkommando von Rotgardisten ein, Ordnung zu schaffen; Bilder, die man im alten Russland gleichfalls zu Tausenden beobachtet hat. Das Wagenmaterial ist unbeschreiblich mitgenommen: fast gar keine Fenster, zum Teil ohne Bänke; an unsern Wagen, also an einem ausgefuchsten, war im Innern zwar alles in Ordnung, wenn man die Unsauberkeit in den Bäckräumen abrechnet. Aber sonst war der Wagen eigentlich unbrauchbar: der eisernen Deckel der Achsenhülse fehlte an einem Ende und war an einem anderen durch ein Holzbrett ersetzt; an einer Seite hing der Bremsklotz neben dem Rade, so daß er gar nicht in Betrieb genommen werden konnte. Trotz dieser Mängel wurde rücksichtslos schnell gefahren! Daher hatten wir auch ziemlich pünktlich in Moskau an.

Der erste Eindruck von Moskau ist entsetzlich, so entsetzlich, daß ich am liebsten wieder umgekehrt wäre.

Erstahndend traurig, fast hoffnungslos!

Alle die furchtbaren Kriegsbilder in Ost und West, die uns vier Jahre hindurch so gut erhaben machten, werden wieder lebendig, wie in einem bösen Traum. Das Elend in Lodz im Dezember 1914, in den Wochen nach den schmerzlichen Kämpfen der 9. Armee, die zerstörten Städte Polens und Elends und Verhungers mit ihrem unsäglichem Schmutz und Elend aneinander gereiht mit den verbliebenen, ausgemergelten Gestalten, den Bettlern — aber auch mit den rücksichtslos jagenden Automobilen der hohen Elends ergänzt durch Tausende von Kriegskrüppeln —, das ist das heutige Moskau!

Die Russen im Auslande sind schwer zu begreifen, daß sie ihr „Mutterchen Moskau“ so haben preisgeben können. Ich verstehe die russischen Emigranten in ihrem Berliner Wohnleben nicht, die wissen, wie Moskau geworden ist und die doch rufen können: „Reine Hilfe den Sowjetleuten!“ Sie können ihr Moskau, das in Worten und beim Wein so oft vergasterte, Mühsal, nicht lieben, wenn sie nicht den Mut aufbringen, selbst Hand anzulegen. Nicht den Sowjetleuten gilt es zu helfen, die sind in ihrem Selbstbewußtsein und ihrer Gleichgültigkeit stärker, als man glauben möchte, sondern Russland und den Russen. In Scharf ist die Welt eingebrochen, die schon längst die Kollapsstappe entdohrt. Es sind nicht die deutschen Kolonialisten allein, die von vieler grauer Krankheit gezeichnet sind. Ganz Russland ist auf das packt, ausgerottet werden. Ganz Russland ist auf das packt, ausgerottet werden. Ganz Russland ist auf das packt, ausgerottet werden.

Helfen kann nur, wer es vermag, über den Dingen und den Gefühlen zu stehen, — einer großen Idee dienen kann nur der, der zu persönlichen Opfern bereit ist. Helfen kann in Russland nur, wer nüchtern Einsatz und Preis abwägt und wer sich nicht scheut, durch Elend und Schmutz, Willkür, Ueberhebungs, Dummheit, Eigennutz und Robott und technisches Unvermögen hindurch zu dringen zu den gefundenen Kräften, die liberal vorhanden sind. Moskau erscheint uns am heutigen Tage so besonders heruntergekommen, so mühsal hoffnungslos, weil wir die Entdeckung des letzten Jahres nicht an Ort und Stelle verfolgen konnten und die Stadt im Augenblick einer schweren, aber von der tatkräftig voranschreitenden Regierung selbst heraufgeführten Krise betreten: Der innere Handel ist fast ganz gebrochen!

Moskau war vor einigen Wochen noch eine schneitote Stadt, die bei 25 Grad unter Null, in eine besonders dicke Schneedecke eingebettet, im Winterschlaf lag. Es gab die ganze letzte Zeit hindurch kein Bettlerleben, weil niemand auf die Straße zu gehen brauchte, weil alle in den Häusern saßen. Moskau wurde die hätte angebetet von kompetenten Beurteilern an nicht mit Unrecht in Europa: nun, Ueberfälle auf Personen und Geschäfte, die in Berlin an der Tagesordnung sind, kamen nicht vor, weil es nichts zu rauben gab. Der Handel, das ist der Umkehrer aller Werte, der Vermittler zwischen Geld und Material, der große Bewegler aller Völkchen, war tatsächlich sozialisiert, das heißt des Geldes und seiner treibenden Kräfte beraubt und zwangsläufig auf einige wenige Stellen

ein Genusmenschen zu werden, wie er es in strenger Selbstbeurteilung nannte.

„Es nützt nichts“, sagte der Postbote zu Frau und Tochter. „Ich sehe den Herrn Amtsekretär schon noch als Einsiedler in den Wald ziehen und sich nur von Kräutern und Wurzeln nähren. Er magert schon sichtbar ab.“

„Eine Unvernunft von ihm!“ meinte die Witte. „Fräulein Hannchen aber schweig.“

Doch als Herr Rindhardt am nächsten Tage in den Dienst ging, begegnete sie ihm wie zufällig auf der Straße. Sie hatte das Küchenmädchen bei sich und trug wie dieses einen Marktkorb.

„Schon so zeitig unterwegs, Fräulein Hannchen?“ begrüßte er sie und freute sich über das so morosende aussehende Blickchen. „Einkäufe machen? Recht so! Aber bilden Sie sich nur keine zu schwere Last auf!“

„Sie wird nicht gar zu schwer werden. Ich habe nun ja durchgehelt beim Vater, daß der Küchenkettel eingekauft wird. Bisher immer schon nicht leben können, daß so viel hergerichtet würde. Einfacher geht auch.“

Er hatte ausgehört. „Bravi!“ lobte er nun, „Freilich geht es einfacher, aber aus freien Stücken wollen sich leider nur wenige dazu bequemen. Ich bin freimüßig dazu übergegangen, wobei ich nicht leugnen will, daß es nicht leicht ist, gegen so eine Gewohnheit bei sich anzukämpfen. Aber wenn man den festen Willen hat — und nun habe ich ja eine Bundesgenossin an Ihnen!“

„Es wird jetzt bei uns auch an der Wirtschaft nur noch Hausmannsloft geben.“

„Sehr geschickt! Hausmannsloft ist das einzig Wahre! Das war mir lieb zu hören, Fräulein Hannchen! Auf Wiedersehen! Die Witte ruft.“

„Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“

len der höchst überheblichen Nachhader das Leben unter ihrer Kontrolle abrollen sollte. — Mit der ersten Adventur, die der entfesselte Händler öffnete, trat auch der erste Neugierige, der Geld befaß, auf die Straße und ihm folgten seine sozialen Schatten, der Arbeitslose, der Bettler, der Räuber und — der verlorene Kriegsinvalid. Die ersten Schaufenster, die sich mit Waren füllten, hatten zur Vorauswahl, daß die verstreuten tausend Dinge des täglichen Bedarfs auf Schlitzen, Wagen und Karren, in Säcken und Kisten und Körben, meist jedoch offen, ohne jede Umhüllung, aus dem Verkehr, wo sie vier und mehr Jahre lagerten, über die Straßen in die Läden gebracht werden mußten.

Gleich nach Bekanntgabe der Handelsfreiheit legte ein unerhörter Verkehr ein: jeder wollte der erste auf dem Plan sein. Dieser nervöse, hastige, unkoordinierte Verkehr, der sich vor unseren Augen abspielte, hat naturgemäß nichts gemein mit jenem, der uns vor acht und zehn und dreißig Jahren in Moskau in Erstaussehen verfehlte. Die langen Hügel aus hunderten und mehr einspännigen, schweren Wagen mit den mächtigen Gurren unter unformlichen Holzböden, der Tuna, die die Teeballen von Peking, die Früchte Elfenbeins, Tausende Tuchballen von Moskau, Zement von Baku aus der Peripherie der weiten Stadt nach Katal-Gorod, den Hauptstapelplätzen, schleppten, diese gewaltigen Fuhrwerke der europäischen-asiatischen Handelsmetropole, sie schlugen heute nicht mehr. Die Lebenspulse flatterten und flogen, und man weiß noch nicht, ob sie ein letztes Aufblitzen eines verfallenden Lebens sind oder ein schwacher Anfang eines neuen. — Während dieser hastige Straßenverkehr einsetzte, fast über Nacht einsetzte, stieg das Thermometer auf 8 Grad Wärme und zehn Stunden lang strömten die ersten Frühjahrsregen vom Himmel auf die Erde. Moskau erliefte durchflutet im Dreck und kein Meer von Hauswänden wird von einem Generalpolizeimeister oder Stadonatschalm mit Schaufeln und Hacken und Spaten auf die Straße gestellt, um Mitternachts Moskau bligblank zu scheuern.

Daß der innere Handel, der nun eingesetzt hat, nicht auch ebenso plötzlich verschwindet, wie er gekommen ist, dafür sorgen die Bauern der Umgebung Moskaus, die auf allen zehn Bahnhöfen mit schweren Padien und Säcken und Kannen ankommen. Sie fahren pöbelweise Getreide, Kartoffeln, Milch und Beeren (Kirschen) und getrocknete Pilze heran und in manchem Korbe quillt bereits das Osterfest. Auf den elektrischen und den Droschkentaxen unter 100 000 Rubel gefahren wird sich selbst zahlte für die Fahrt zum Windauer Bahnhof zum Konsulatskaj Peronisch 1 000 000 — eine Million! —, nachdem der Kutscher anderthalb gefordert hatte. Einmal mehr sieht man die gekleideten Päden, aber meist stellt das im Schaufenster liegende den gesamten Inhalt des Ladens dar. Nur die von den Kommanen bewirtschafteten Lebensmittel- und Fruchthandlungen sind voll angefüllt, wie in den besten Friedensjahren. An zweiter Stelle bestialisch ihrer Reichhaltigkeit mögen die sogenannten Kommissionsgeschäfte stehen, in denen alles und jedes zu haben ist: sie sind die ersichtlichen Merkmale des Niedergangs der alten russischen Kultur, die die sichern Zeichen dafür, daß Tausende von Familien so große Not leiden, daß sie ihre Habe verkaufen und die teuersten Andenken hinabgeben. Bei dem Andrang dieser Art Waren kann es nicht ausbleiben, daß sie buchstäblich für wertloses Papier hingegen werden müssen. Es findet ein bösartiger, geheimer Ausverkauf Moskaus statt. — Auch Kaffees und leichter Ausverkauf Moskaus statt. — Auch Kaffees und Restaurants mit guter Musik sind geöffnet und — was den besucht. Die Tasse Kaffee kostet 25 000 Rubel, eine Flasche „Marjan“ 75 000! Unter den Gästen mischt sich nicht selten ein Bettler, der ungeniert mitten im Saal am gedeckten Tisch Platz nimmt, aus seinem Bettelack sein Brot hervorholt und es in aller Geheime mit einem kleinen Reisser verkostet, verknabst. Die finanzpolitische Begleiterscheinung des Ausverkaufs und der entsetzlichen Entwertung des Rubels. Für eintaufend Reichsmark werden heute amlich 2 000 000 Rubel gezahlt, doch soll man im freien, aber unerlaubten Devisenhandel heute schon sieben Millionen und mehr zahlen! —

Mit der Freigabe des inneren Handels hat die Sowjetregierung sich einem schweren Examen unterworfen; ob sie es in konsequenter fortgesetzter Durchführung ihres Reformprogramms vom Herbst 1921 getan hat, oder, wie ihre Feinde behaupten, unter schwerem Druck der unhaltbaren Verhältnisse, vermag ich heute noch nicht zu entscheiden. Vor einer Unterdrückung der Kräfte der Sowjetregierung möchte ich jedenfalls warnen. In der Art, wie der innere Handel freigegeben wurde, liegt ein starkes Kraftbewußtsein! Je weniger die Regierung in den sich nun abwickelnden wirtschaftlichen Projekten mit seinen unausbleiblichen sozialen Begleiterscheinungen eingreift, um so größer wird die Aussicht für sie sein, das Examen zu bestehen. Die Beschränkung der Sicherheit in den Straßen unter allen Umständen durchzuführen und ihre ganze Energie dem Wiederaufbau der Verkehrsmittel und der Wirtschaft zu widmen, dann könnte sie das Vertrauen in ihre Macht wieder gewinnen. Man dürfte dann in Moskau nach Ueberwindung des Winters mit einer Zeit ungeachteten geschäftlichen Aufschwunges rechnen.

Und er ging mit einem herzlichen Händedruck. Und als er wieder in der „Alten Post“ erschien und nach der Speisekarte griff, sah er mit Genutun, daß oben darüber stand: „Hausmannsloft!“ Welche ein altheimelndes Wort! Aber rechtfernte denn auch alles diesen Namen, was man darunter las? Da waren doch wieder einige Gerichte, die schlechterhaft berührten. Auch die gebakene Kalzunge war wieder vertreten. Ein ja — aber als Hausmannsloft brauchte man sie nicht zu verschmähen.

Und Fräulein Hannchen mußte wieder hell aufschauen, als die Bestellung kam: „Für den Herrn Amtsekretär Rindhardt eine gebakene Kalzunge!“

Und als sie später, als in der Küche wenig mehr zu tun war, sich in der Gasse blicken ließ, spendete ihr Herr Rindhardt wieder ein hohes Lob. „Ich habe gar nicht gewußt, Fräulein Hannchen, daß Sie auch so vorzügliche Hausmannsloft bereiten können. Ich glaube, Ihre Spezialität wäre die feine Küche.“

„Im Gegenteil“, meinte sie. „Die feine Küche habe ich ja nur so nebenbei erlernt.“

„Ist doch ein prächtiges wirtschaftliches Modell dachte er, und sein Grundfah von Nichtbehalten mochten stand auf einmal gar nicht mehr so fest.“

Und er machte und wankte, bis er eines Tages ganz unpurzelte.

Ja, die Leute mit dem prophetischen Blick haben doch recht behalten. Das Hannchen ist „Frau Amtsekretär“ geworden und hocht auch in dieser Eigenschaft nur Hausmannsloft.

Man muß sparen, man ist ja eine Familie! Aber dem Herrn Amtsekretär behagts auch so am besten.

„Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“

Eins

Gott dem A
seinem uner
gefallen, heute
lieben Vater, S
Urgroßvater u

Invaliden

Veteran
infolge Alterssch
Jahren zu sich in

Um stille Te

Die trauern

Bövinghaus
Nordbögge u. H

Die Beerdigung
29. März 1922. n
hause Bövinghaus
statt. — Hausanfa
Sollte jemand a
erhalten haben, die

Dank

Für die v
meiner lieben F
Mutter me n
nahme spreche
Blasing für die
Haus und am G
Verein, Dortmu
horst. Dem Verei
samtlichen Leid
herzlichsten Dan

Reimer E

Dank

Für die viel
Teilnahme anlä
meines geliebte
sprechen wir a
Vereinen

innig

aus.

Frau Dor

geb

Unse

Herr
Frä
zu ih
Verle
nach

herzlichen Glü

beide tet durch

Theatergesells

Befar

Die nachstehende
liche Bestimmung
Erinnerung ab
1. Straßengr
§ 308. Wegen
Auchhaus bis zu 1
tätlich Gebude, z
Magazine, Waren
kommen öffentliche
von Landwirtschaft
Bau- und Dramm
fische, Waldman
fert, wenn diese G
Eigentum sind ode
eigentlich gebau
und Lage nach ac
ben im § 206 Nr. 1
letten oder einem
kenden Gegenständ
Sind mildernde
hin Gefährdungs

Zur Einsegnung

Kommunion- u. Konfirmations-Anzügen

ein u. bringen wir eine Auswahl, wie solche von keiner Seite hier annähernd erreicht werden kann, in besten Qualitäten.

Ersatz für Maß, in jeder Preislage, 1- und 2-reihig, von 350 bis 875 Mk.

Beachten Sie unsere Schaufenster.

Deut. Kommunion Castrop

Wittenerstraße 6 Ecke Mühlenstraße

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute abend 7 Uhr unsern lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Schwager, den

Invaliden Heinrich Meise

Veteran von 1870/71
infolge Altersschwäche im Alter von 83 Jahren zusehends in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Bövinghausen, Amerika, Merklinde, Nordböge u. Herringen, 26. März 1922.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 29. März 1922, nach 4 Uhr vom Sterbehause Bövinghausen, Bochumerstraße 37, aus statt. — Hausanacht eine halbe Stunde vorher. Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, diene dieses als solche. 1922

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden meiner lieben Frau und unvergeßlichen Mutter meiner Kinder, erwiesene Teilnahme sprechen wir dem Herrn Pastor Blasing für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe, dem Hebammen-Verein, Dortmund, Castrop u. Habinghorst, dem Verein ev. Frauenhilfe, sowie sämtlichen Leidtragenden hiermit unsern herzlichsten Dank aus. 1922

Reimer Blanck nebst Kindern.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meines geliebten Mannes und Vaters sprechen wir allen, insbesondere den Vereinen 1923

innigen Dank

aus.
Frau Dorothea Herms u. Sohn geb. Tanne.

Unsern lieben Theaterfreunde
**Herrn August Temme nebst
Fräulein Elisabeth Koller**
zu ihrer am Sonntag stattgefunden.

Verlobungsfeier

nachträglich die 1923
herzlichen Glück- und Segenswünsche
besteht durch ein kräftiges Ruck-Zuck.
Theatergesellschaft „Mignon“ Castrop.

Bekanntmachung.

Die nachstehenden gesetzlichen und polizeilichen Bestimmungen über Verhütung und Löschung von Waldbränden werden hierdurch in Erinnerung gebracht:

1. Strafgesehbuch für das Deutsche Reich.
§ 308. Wegen Brandstiftung wird mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bestraft, wer vorsätzlich Gebäude, Schiffe, Kisten, Wertgegenstände, Warenvorräte, welche auf dazu bestimmten öffentlichen Flächen lagern, Vorräte von landwirtschaftlichen Erzeugnissen oder von Vieh- und Viehwirtschaften, Kisten auf dem Felde, Waldungen oder Forstmoore in Brand setzt, wenn diese Gegenstände entweder fremdes Eigentum sind oder zwar dem Brandstifter Eigentum gehören, jedoch ihrer Beschaffenheit und Lage nach geeignet sind, das Feuer einer in § 306 Nr. 1-3, bezeichneten Vermögensgegenstände mitzuteilen.

Sind mitbrennende Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter 6 Monaten ein.

CIRCUS KUHLEN

gegründet 1888 in Westfalen die Perle aller Wander-Circusse
eröffnet Mittwoch, den 29. März in Castrop
Viehmarktplatz ein mehrtägiges 1924

Circus-Gastspiel

Erstklassige Dressuren, Artisten aller Länder. Täglich abends 8 Uhr das Programm der Sensationen.

Briefpapier und Couverts mit Firmen- und Buchdruckerei d. Castorper Zeitung

Wer dressiert deutsch.
Schäferhund

(eingetragene) mit Erfolg von gutem Schuß- u. Gebrauchshund. 1924
Näheres L. d. Gsch. d. Ztg.

Sünger solider Mann
Kost u. Logis

Schriftliche Angebote unter Nr. 1937 a. d. Castorper Ztg.

Die Beleidigung
gegen Herrn Stark nehme ich zurück. 1926
Greu Wiefelb.

§ 309. Wer durch Fahrlässigkeit einen Brand herbeiführt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis 900 Mark, und wenn durch den Brand der Tod eines Menschen verursacht worden, mit Gefängnis von einem Monat bis zu 3 Jahren bestraft.

§ 360. Nr. 10. Mit Geldstrafe bis zu 150 M oder mit Haft wird bestraft, wer bei Unachtsamkeit oder gemeiner Gefahr oder Not von der Polizeibehörde oder deren Stellvertreter zur Hilfe aufgerufen, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Gefahr genügen konnte.

§ 368. Nr. 6. Mit Geldstrafe bis zu 60 M oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer an gefährlichen Stellen oder Heiden oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfängenden Sachen Feuer anzündet.

2. Regierungsvollziehungs-Verordnung vom 20. April 1892.

§ 28. Das Rauchen aus Pfeifen ohne Deckel in den Waldungen ist verboten, ebenso ist das Rauchen von Zigarren innerhalb der Waldungen untersagt.

§ 29. Bei Bränden in den Waldungen, auf Heiden oder Mooren hat sich jeder von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher oder dessen Stellvertreter, oder dem Forstbesitzer oder Forstbeamten zur Hilfe aufzufordern oder Verpflichtung, mit Eilen, Art oder Robekaden zu versehen, sofern nicht unabwendbare Hindernisse entgegenstehen.

§ 30. Wer eigene Forstmoore, Heidekraut oder Wälder im Freien in Brand setzen, das Brennen einer Waldfläche vornehmen, liegende oder zusammengebrachte Bodenbedeckungen abrennen, oder Robekaden ablegen will, hat zeitig genug die Erlaubnis der Orts-Polizeibehörde dazu nachzusuchen.

Lebtiere hat einnehmende Gefährde zu prüfen und nach Umständen entweder die Erlaubnis unter Bestimmung der zur Vorbereitung von Unfallsfällen und zur Benachrichtigung der benachbarten Grundbesitzer zu treffenden Maßnahmen zu erteilen, oder wenn wegen anhaltender Dürre und sonstigen Gründen Gefahr zu besorgen ist, zurück oder gänzlich zu verweigern.

3. Reichs- und Reichs-Polizei-Gesetz.
§ 44. Mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer:

1. mit unvorsichtiger Feuer oder Licht den Wald betritt, oder sich demselben in gefährlicher Weise nähert;

2. im Walde brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtlich handhabt;

3. abwechselnd von den Fällen des § 368, Nr. 6, des Strafgesehbuchs, im Walde oder gefährlicher Nähe desselben im Freien ohne Erlaubnis des Ortsvorstehers, in dessen Bezirk der Wald liegt, in landwirtschaftlichen Forsten ohne Erlaubnis des zuständigen Forstbeamten Feuer anzündet, oder das gefahrdrohende angezündete Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder anzufachen unterläßt;

4. abwechselnd von den Fällen des § 360, Nr. 10, des Strafgesehbuchs bei Waldbränden, von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher oder deren Stellvertreter, oder dem Forstbesitzer oder Forstbeamten zur Hilfe aufzufordern, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Nachteile genügen konnte. 308

Castrop, den 18. März 1922.
Die Polizeiverwaltung: Weynen.

Bekanntmachung.

In der Gemeinde Wadenhorst ist ein grauer Hund (Mischung zwischen Fuchshund und Schäferhund) zugekommen. Falls der Eigentümer sich nicht meldet, erfolgt die Versteigerung öffentlich meistbietend am Donnerstag, den 30. März 1922 vormittags 10 Uhr in der Wirtschaft Köster in Wadenhorst (Ortsteil Pöppinghausen). 1921
Wadenhorst, den 2. März 1922.
Der Amtmann: Abbe.

Sämtliche evangelischen Eltern aus Castrop und den benachbarten Gemeinden, insbesondere diejenigen Eltern, deren Kinder die höheren Schulen der Stadt Castrop zur Zeit besuchen, oder demnächst besuchen werden, werden zu einer

Versammlung

am Dienstag, den 28. März, abends 8 Uhr im evangelischen Gemeindehause eingeladen.

Tagesordnung:

Besprechung über die Bezeichnung der Direktorstelle an der höh. Mädchenschule.

Erscheinen jedes Einzelnen ist dringend notwendig. 1929 Die evangelische Schulgemeinde.

Ordnung

über die Erhebung von Verwaltungsgebühren im Ante Raugel.

Auf Grund der §§ 6-8 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 in der Fassung des Gesetzes vom 26. August 1921 wird hierdurch in der Gemäßheit des Beschlusses der Amtsvorstandung vom 6. Februar 1922 nachstehende Gebührenordnung erlassen:

§ 1. Das Amt erhebt für die nachstehend bezeichneten Handlungen eine Verwaltungsgebühr in der beigesetzten Höhe:

- a) für Ausfertigung eines Personalausweises 3 M
- b) für Ausfertigung eines Duplikat-Arbeitsbuches 5 M
- c) für Ausfertigung eines Duplikat-Arbeitsbuches 2 M
- d) für Ausfertigung einer Abfahrtskarte 3 M
- e) für Ausfertigung eines polizeilichen Führerscheins 5 M
- f) für Ausfertigung eines Waffenscheins 5 M
- g) für Ausfertigung einer Erlaubnis zur Veranstaltung einer öffentlichen Lustbarkeit 10 M
- h) für Ausfertigung einer Leibesbescheinigung 5 M
- i) für Ausfertigung einer Aufenthaltsbescheinigung 5 M
- j) für Ausfertigung aus den polizeilichen Melderegistern 5 M
- k) für Bescheinigung einer Abschrift eines Schriftstückes bis zu einer Bogenbreite von größerem Umfang 3 M
- l) für Bescheinigung einer Unterschrift 3 M
- m) für Ausfertigung eines Duplikat-Arbeitsbuches 3 M
- n) für Bescheinigung eines Abmeldebescheins (außer Vorort) 3 M
- o) für Bescheinigung von Arbeiterlegitimationskarten für Ausländer 5 M
- p) für Bescheinigung für Umzugsgut 10 M
- q) für sonstige im Privatinteresse verlangte Bescheinigungen 5 M

§ 2. Die Handlungen in Sachen der Kranken-, Unfall-, Versicherungs-, Hinterlassenen- und Invalidenversicherung, sowie in Armen-, Pensions-, Alters-, Kriegs-, Invaliden-, Kriegsbeschädigten- und solchen Angelegenheiten, bei denen ein öffentliches Interesse vorliegt, sind gebührenfrei. Außerdem kann der Amtmann bei besonderer Bedürftigkeit Ermäßigung der Gebühren oder gänzliche Gebührenfreiheit gestatten.

§ 3. Die Gebühren sind sofort nach der erfolgten Amtshandlung auf dem Amtsbureau fällig und fließen in die Amtskasse. Die angefertigten Schriftstücke sind mit dem Gebührenfah und der Nr. der Gebührenkontrolle zu versehen.

§ 4. Gegen die Veranlassung zu Gebühren stehen den Beteiligten die im Kommunalabgabengesetz vorgesehenen Rechtsmittel zu, durch deren Einlegung die Verpflichtung zur Zahlung jedoch nicht aufzuheben wird. Nachträgliche Gebühren werden wie Gemeindeabgaben beigetrieben.

§ 5. Die Ordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Die unter dem 25. Mai 1920 erlassene Verordnung über Erhebung einer Abgabe für Ausfertigung durch das Meldesamt wird mit dem gleichen Tage außer Kraft gesetzt. 2263
Raugel, den 1. März 1922.
(L. S.) Der Amtmann: gez. Schulte.

Der Amtsbeigeordnete: gez. Schulte-Raugel.

Geschmidt!
Dortmund, den 8. März 1922.
Ramen des Frei-Schulheises:
(L. S.) Der Vorsitzende:
J. A.: gez. Dr. Teisard.

Veröffentlicht.
Raugel, den 24. März 1922.
Der Amtmann: Schulte.

B.

WELLNER Metropol-Theater

Castrop, Kaiser Friedrichstraße 21.

Aelteste und hervorragendste
— Lichtbildtheater am Platz —
verbunden mit Cafe-Restaurant

Pläne elektr. Lichtzentrale. — Zentralheizung

Fernruf 144
Amt Castrop

Dienstag	Mittwoch	Dienstag
21. 3.	22. 3.	23. 3.

Edi Fols in



4., 5., und 6. Teil.
16 Akte! 16 Akte!
„Das Ritt des Todes“
„Durch Not und Tod“
„Stehende Fackel“

Das Chamäleon

oder:
„Don Pedros Masken“

Die Schauerstücke in 6 Akten von
Paul Kollerhahn mit Max Lauda
Richard Schütz, Alde Wörner und
Samuel Wille in den Hauptrollen.

Veränderungen im Programm vorbehalten.
1926

Jugendliche unter 13 Jahren haben
auch in Begleitung Erwachsener
keinen Zutritt.

Für die musikalische Begleitung der
Sänger Herr Kapellmeister W. Noth.

ALSBERG

Bochum

Aktiengesellschaft

Engl. Mäntel

Engl. Mantel gestreift, flotte Form, mit Gürtel	675.00
Engl. Mantel farbig, Karo- und Schicht, tragen farbig unterlegt, mit Gürtel	875.00
Engl. Mantel tiefer Raglan, weite Form, mit reizendem Gürtel, weiler, moderner Kragen	1275.00

Kleiderstoffe
für das Frühjahr
besonders vorteilhaft!

Schottenstoffe doppeltbreit, für Blusen und Kinderkleider, Meter 29.50	25.50
Moderne Blusenstreifen gute weisse Qualitäten, Meter 65.00, 55.00	45.00
Reinwoll. Blusenstoffe hellgründige Streifenmuster, Meter 110.00, 95.00	95.00
Moderne Schotten doppeltbreit, für Blusen und Kleider, Meter 75.00	59.00
Rot-Karos ca. 105 cm breit blau-weiße Gittermuster, Meter	89.00
Halbwollene Streifen und Karos ca. 105 cm breit, schwarz und blaugründig, Meter	115.00
Elegante reinwollene Neuheiten aparte, hellgründige Modestreifen, Meter	165.00
Reinwollene Kammgarne ca. 105 cm breit, farbig und gestreift, Meter	195.00
Mantelstoffe ca. 130 cm breit, in moderner Beschaffenheit, Meter 295.00, 225.00	125.00

Reinwollene Cheviots doppeltbreit, in marine, schwarz und farbig, Meter	85.00
Reinwollene Cheviots ca. 130 cm breit, marine und schwarz, Meter 115.00	98.00
Popeline reine Wolle, doppeltbreit, in vielen Farben, Meter 165.00	145.00
Kostüm-Neuheiten ca. 130 cm breit, graue Melangen und Karos, Meter	145.00
Solienne ca. 100 cm breit, in schwarz und sämtlichen Modefarben, Meter 275.00	225.00
Gabardine u. Kammgarn-Serge ca. 130 cm br., moderne Kostümfarben, Met. 350.00	295.00
Wollmuffelene in jeder Beschaffenheit, Meter 125.00, 95.00	75.00
Befah-Luche reine Wolle, in großer Farben-Auswahl, Meter 110.00	95.00
Schürzen-Panama ca. 120 cm breit, nur in schwarz, Meter 85.00	75.00
Kleider-Alpaka ca. 120 cm breit, in marine und schwarz, Meter 195.00	175.00

* * * **Allein-Schnittmuster** Die neuesten, frühjahr's Modelle sind eingetroffen. Verkauf im Erdgeschoss. * * *



Geld
können Sie verdienen
beim Einkauf von

**Korbmöbeln
Reisekörben
Kinderwagen
Klappwagen**

wenn Sie jetzt Ihren Bedarf decken.
Solange Vorrat reicht, verkaufe noch zu
niedrigen Preisen.

Spezial-Geschäft
A. Vossen
Dortmund, 1851 Markt 11.

Das Geschäft hebt sich

der Umsatz
und damit auch der
Verdienst steigt, wenn Sie
Ihre Firma durch dauernde Reklame in
der Zeitung dem Publikum
ins Gedächtnis rufen.
Sprechen Sie
durch
die Castrop'er Zeitung
zu deren
Leserkreis, dann
haben Sie die sichere Gewähr,
dass Ihre Anzeigen Beachtung in vielen
tausenden von kaufkräftigen Familien finden werden

100 Mark Belohnung wenn „Kampold“ nicht in
Kampold, Läufe, bei Menich und Tier verliert.
In allen Drogerien u. bei Pa.
Chr. Genns, Widumerstr. 24. Keine Wange mehr!
Einmalige Anwendung Kampold.

Behandlung aller Krankheiten
bei Nieren- und Blasen-
leiden, Gicht, Harn-,
Magens-, Darm-, Nerven-,
Lungen- u. Leberleiden.
Gallensteine u. Gallen-
fisteln werden in kürzester Zeit
und in den hartnäckigsten
Fällen unter Garantie
beseitigt.
Behandlung ohne Verursachung
von Schmerzen, Verabreichung
gelinder, nach Dr. v. Balth.
Madaus Augenheilmittel.
Einmalige am Platze.
Seilinstitut G. Ringel,
Kanzel, Bohusstr. 13
(Gasthof Sirokkamp).
Sprechzeit: 18993
Mittwoch, Donnerstag und
Freitag von 10-7 Uhr.
Eine hochtragende
Ziege
zu verkaufen. 1972
Christinestraße 70.
**Rognak- Wein- und
Litertiaschen**
kauft 1980
Karl Thiel, Wittenstr. 33
Ein gut erhaltener weißer
Kinderwagen
zu verkaufen. 1979
Wittenstr. 144.
Wienert
Sermann für Verrenkungen
ist jeden Donnerstag von
12-1 1/2, nur in
Castrop, Callenberg
am Markt zu sprechen

**Nachwach-
beamle**
für Revisor-Aufendienst fin-
den sofortige Einstellung.
Angebote mit Gehaltsan-
gabe unter Nr. 1954 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.
Sofort oder später ein
**Friseur-
lehrling**
geüht.
Witt. Kämpfer, Callrop,
Bochumerstraße
Mädchen
zur Stütze der Hausfrau u.
zum Bedienen der Gäste
nach Oldenburg gel. 1991
Näheres Mittelstr. 47.
Sauberes, älteres
Mädchen
für kleinen Haushalt gesucht.
Dauerstelle. Angebote er-
bittet Frau Wirobirekto-
Abis, Gieselerstr. 6,
M.-Glöddach. 1976
Alleinstehende Dame sucht
für sofort ein ordentliches,
ehrliches
Mädchen
für halbe Tage.
Alma Kleeberg.
Sofort oder später tüchtiges
Mädchen
für ruhigen Haushalt gesucht
Frau B. Marg, Rangel,
1938 Kaiserstr. 14.
Tagesmädchen
sofort gesucht. 1977
Rangel, Mollstr. 4

Bekanntmachung.
Nach dem Beschluß der letzten Stadtverord-
neten-Versammlung können baulustige Einwoh-
ner der Stadt Castrop, welche neue Wohnungen
nach den Bestimmungen des Herrn Reichs-
bauministers vom 2. Januar 1922 her-
stellen wollen, Zuschüsse aus dem Aufkommen
der Wohnungsabgabe gewährt werden.
Die Zuschüsse betragen mindestens 75 % der
gesamten Herstellungskosten (Grunderwerbs-
kosten, Baukosten und Anliegerbeiträge). Für
gegenüber den gegenwärtigen Preisen noch ent-
stehende weitere Uebersteigerung der Her-
stellungskosten ist ein noch höherer Zuschuß (50 bis
90 %) in Aussicht genommen.
In erster Linie sollen Reflektanten berücksich-
tigt werden, die ein geeignetes Grundstück be-
sitzen oder ein solches erwerben wollen und so-
fort Eigentümer der neuen Wohnungen werden.
Während der Bauausführung gewährt der
Magistrat Abschlagszahlungen auf die Zu-
schüsse.
Reflektanten werden ersucht, Anträge auf Be-
willigung der Zuschüsse auf dem Stadtbauamt,
hier, Wittenstr. 28, bis zum 3. April 1922
einzureichen. Dasselbe wird auch weitere Aus-
kunft erteilt.
Castrop, den 25. März 1922.
Der Magistrat.

Mit Freuden Ihre Sendung erhalten u. bin
erlaubt über die sehr gute Qualität,
schreibt mir Herr A. L. aus Frankfurt.
Auch Sie sind zufrieden! Sie sparen auch
viel Geld beim Bezug direkt aus d. Fabrik.
Zur Probe 100 gr einer Sorte; 400 gr als
Musterpostsendung sind am billigsten.
Grobchnitt p. Pld. 23.-, 27.-, 30.-, in 100 Gramm-
32.- Mk., Mittelschnitt p. Pld. 26.-, 29.-, 33.-, 35.- Mk., Paket
Cigarettenabak Haarschnitt p. Pld. 78.- und
95.- Mk. in 50 u. 100 gr Paket gegen Nachn.
Verpackung frei. — Von 6 Pfund an portofrei.
Preisänderung jederzeit vorbehalten. 7502
Emil Köller, Bruchsaal Nr. 145 (Baden)

L. GRONAU, Elektro-Installateurmeister
Castrop, Münsterstraße 15.
I. Spezialgeschäft für elektr. Licht- und Kraft-
anlagen. Große Vorräte am Lager. Offerte
kostenlos. 1983

**Holztische, Porzellan,
Bestecks, gr. Kochtöpfe**
zu kaufen gesucht
Josef Wrede
Cafe Metropol.
N. B. Die Eröffnung meines Speiserestau-
rants mache demnächst bekannt. D. O.
Krankheiten
wie Gicht, Rheumatismus, Nieren- und Blasenleiden,
Magen- und Leberleiden, sowie sämtliche Krankheiten
(besonders Frauenkrankheiten) werden vertrauensvoll im
Elektro-Magnetischen Seil-Institut
geheilt. 1763
— Bänderung schon nach einmaliger Behandlung. —
Sprechstunden täglich von 3-7 Uhr nachm. außer
Samstagen in Castrop, Bohusstr. 1.

Die große Mode:
Engl. Mäntel
675.00
875.00
1275.00

Rangeler
Nr. 14
Des
Der Stimmungs-
Bild eines gro-
und Ministerla-
nen Trübsinn in
Das Haus ist fe-
Am Neaturnas
Blafanzler Baue
Dr. Semmes, Reid
Dr. Braun.
Auf der Tage
Punkt eine Erfüll-
Die
Dr. Wirth ne
darauf ein, unter
das Steuerkompr
obwohl die wirt-
lands es soll nan
für eine Baß zu
rina vieler polit-
lichtpunkte ist es
und muß von de
zur Annahme des
gen und dadurch
Laufe der vergan-
er a e f e anach
fäthche neue Ein-
Goldmiltarde ver-
ment, diese Steue-
nünftler Ausale
man kann das St-
sammenhang wol-
teil auch der aus-
Reiches bezeichnen
führuna dieser V-
Sie ist von
Durch die am 21.
Note der Rebara
Briefes der Rebar-
schen Reichsfamilie
ben, die die Reale
Parlament mit ei-
Reichsfamilie ach
der Ueberrechner
den historischen
ler u. a. darauf
land es absehbent
bit zu gewähren.
Innsbedinannoch
steht. Darauf fol-
Der Reichsfamilie
ferenz von Conne-
dort wegen des
reich ummältich.
Entscheidung act
Innnen auf 31 Mi-
von uns gewisse
berlanat, die an
Reichsfamilie be-
der Reparations-
der Darabstimmun-
doner Abstammun-
arden betragen in
samthetragte von
gestellt. Damit
waren wir
auf die Festsetzu-
die insgesamt für
mark betragen soll
sem neuen Abstim-
leichterma erblich
tury des Abstim-
peenden wäre, d
onstommission v
Aufschub zu best
erhöhen ist. Für
verfügbae zustun-
gen einfordern
in kann eine prak-
den. (Zusammen-
Das Schreibe
bringt eine neue
die ganz Deutsch-
reut worden ist.
schroffen Brief era-
ernsthaften Anstren-
von der Reparatio
gewährbiat wurden
händnis dafür zu
Steuerreform und
ben. Die Reichs-
eine Vermehrung
30 Milliarden Pa-
die bisherigen Pa-
sollen bis zum 31.
festset werden.
sollen noch in die-
Nach einachenben
tuna festsettel, dal
Bedinauna und B
Mit aller Mühe
Steuerstystem den
Unter direktes St
ausgebaut, wie la